
Schülergeschichten 2016



Jeanne-Barez-Schule



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	i
1 Auf dem Dach, als der Zeppelin kam	3
2 Sei zufrieden	5
3 Als die Zeit stehen blieb	6
4 Die vergessenen Tagebücher	9
5 Der Monsterforest	15
6 Ein Schultag mit Überraschungen	21
7 Die 4 Aufgaben	23
8 Berthold, der vierköpfige Drache	27
9 Der schönste Tag meines Lebens	29
10 Der Tag, der mein Leben veränderte	32
11 Und auf einmal war ich ganz allein	39
12 Der Party-Patzer	45
13 Star Explosion	52
14 Die Suche nach dem legendäre Zork	67
15 Ein schöner Tag und die Woche davor	77
16 Der ungewöhnliche Besuch	83
17 Der reiche Onkel aus Amerika	85
18 Der dunkelste Wald	87
19 Im Schreckens-loch	89
20 Eine aufregende Unterrichts-stunde	92
▶ 21 Die geheimnis-vollen Briefe	96

Vorwort

Die Institution Schule erzeugt viel beschriebenes Papier und steckt viel Übungsaufwand in die Vorbereitung dieser Papierprodukte. Machen wir uns nichts vor: Das Ziel dieser Anstrengungen sind nicht die Produkte, sondern die immer weiter zu verbessernden Fähigkeiten sie zu produzieren; im modernen Didaktik-Jargon inflationär Kompetenzen genannt.

Da diese Produkte Zwischenerzeugnisse im Prozess des Lernens sind, gilt ihr Wert – außer zu diagnostischen Zwecken (d. h. Noten) – als zu vernachlässigen. Sie landen in aller Regel im Papierkorb. Zu wessen Vergnügen sollte man auch Mathematikarbeiten oder Sachkundetests etc. archivieren und zur Einsichtnahme bereitstellen?

Eine Ausnahme sind Kunstarbeiten: Viele Schulen heben besonders gelungene Arbeiten nicht nur aus, sondern stellen sie über Jahre hinweg aus. Manche haben eine derartige Qualität, dass uns Besucher schon Geld boten, um sie kaufen zu können. Wo ist der Unterschied?

Ästhetische Erzeugnisse haben einen grundsätzlichen anderen Charakter als reproduktive Standardarbeiten. Die Gründe sollen hier nicht erörtert werden, weil das den Rahmen einer Einleitung sprengen würde. Ästhetik meint eigentlich sinnliche Erkenntnis und stellt einen eigenen und anderen Zugang zur Welt dar, als es zum Beispiel die Logik leistet. In der Schule weicht das ästhetische Produkt immer vom Standard ab und setzt oft phantasievoll das Eigene, ob als Vorstellung oder Produkt.

Tatsächlich bietet die Bildende Kunst nicht die einzige Ausdrucksmöglichkeit ästhetischer Eindrücke. Wir finden sie auch im Fach Deutsch im Bereich des Schreiben von eigenen Texten.

Darauf werden von Lehrern und Schülern viel Anstrengungen eingesetzt. All das für den Papierkorb? Wir wollen hier den Versuch machen, einen Teil dieser Anstrengungen zu bewahren. Besonders gelungene Arbeiten sollen in einer Art literarischem Jahrbuch der Schule als E-Book veröffentlicht werden.

Hervorgegangen ist diese Idee aus Überlegungen das Offene Vorlesen an der Jeanne-Barez-Schule weiterzuentwickeln. Vorgelesen werden nunmehr auch selbst geschriebene Texte. Die Umsetzung dieser Idee ist nicht ohne Arbeitsaufwand zu haben. Wir sind nicht nur deswegen gehalten, die Effekte zu überprüfen. Eine zu überprüfende Vermutung geht zur Erwartung hin, dass das Vorlesen und die Veröffentlichung eigener Texte Rückkopplungen an die Schreibprozesse selbst hat: Im Wissen darum, dass ein Text möglicherweise veröffentlicht wird, lohnen Anstrengungen doch eher. Auch der Aufwand zur Herstellung des E-Books wird zu bewerten sein. Dann sind wir gespannt auf die Rückmeldungen von Eltern, Schülern und Lehrern. Am Ende werden wir sehen, ob es auch einen Geschichtenband 2017 gibt und 2018 und so weiter.

Wir wünschen jedenfalls viel Vergnügen und mitunter psychoanalytische angehauchte Interpretationskünste bei den unterschiedlich langen und verschiedenen Textformen. Nicht immer werden Spannungsbögen aufgebaut, nicht immer bis zum Ende durchgehalten, die inhaltliche Kohärenz könnte manchmal ausgeprägter, die Figuren konturierter sein. Dennoch: Die sprachlichen Ausdrucksmittel sowie die Ideen, die die Handlungen tragen, sind es allemal wert, die Geschichten zu lesen.

Thomas Emrich (Schulleiter)



1

Auf dem Dach, als Zeppelin kam

Die ersten beiden Geschichte benötigen eine eigene kurze Vorbemerkung. Sie sind nämlich ca. 106 Jahre alt und stammen aus dem Buch „Freie Aufsätze von Berliner Kindern“ herausgegeben von G. Gramberg. Wir nahmen zwei Geschichten aus diesem Buch hier auf, um vergleichende Perspektiven zu eröffnen: Was ging damals in den etwa gleichaltrigen Kindern vor und in welcher Umwelt wuchsen sie auf? Wie waren sie damals in Lage, ihren Erlebnissen und Gedanken sprachlich Ausdruck zu verleihen?

Auch wir befanden uns am Sonntage, als der Graf Zeppelin die Hauptstadt mit seinem Luftschiffe besuchte, unter denjenigen, die das Dach zu ihrem Aussichtspunkt gewählt hatten. Anfangs wollten wir nach Plötzensee gehen, um von hier aus das Luftschiff zu betrachten. Gegen 11 Uhr aber kam unsere Nachbarin zu uns und meldete, daß Zeppelin III in Sicht sei, und wir ihn vom Dach aus gut sehen könnten. Das war nun für mich ein willkommenes Vergnügen. In die Schuhe schlüpfen und die Treppe hinaufspringen, war das Werk eines Augenblicks. Bald befand ich mich auf dem Dache und begann meine Umgebung zu betrachten. Was war hier nicht al-

Auf dem Dach, als der Zeppelin kam

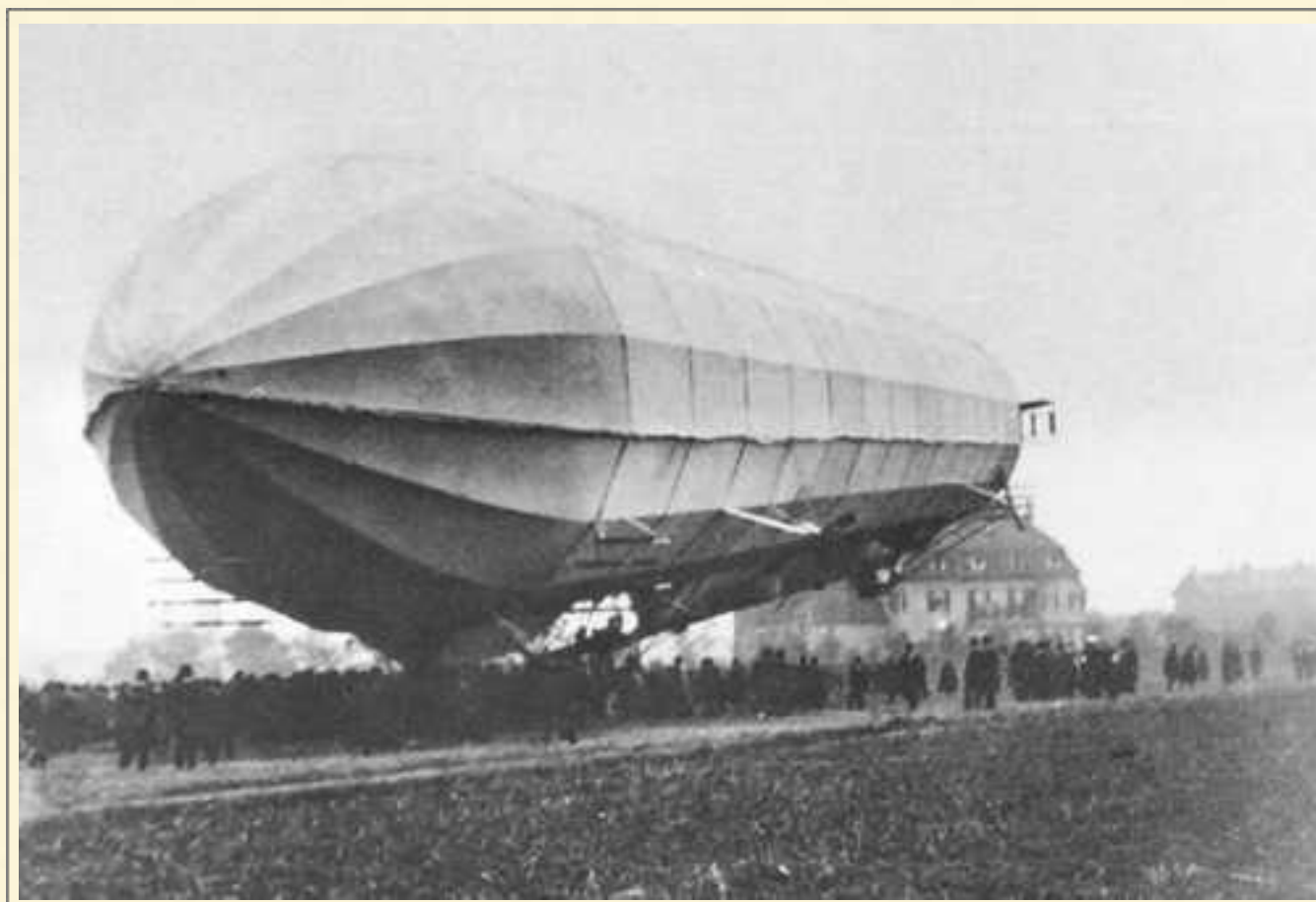
les zu sehen! Tausende von Menschen befanden sich auf den Dächern, so daß es aussah, als ob eine neue Stadt entstanden wäre. Jeder strebte nun, den ersten Platz zu erlangen, um das Luftschiff betrachten zu können. Viele hatten sich dazu auf die Schornsteine gesetzt. Auf einem Schornstein saßen drei Jungens und vollführten so waghalsige Kunststücke, daß man dachte, sie würden jeden Augenblick hinunterfallen. Auf einem anderen stand ein Mann, von dem man denken konnte, er wäre eine Gipsfigur; denn er rührte sich nicht vom Fleck. Auf das uns gegenüberliegende Dach hatten sich Leute Stühle mit heraufgebracht und veranstalteten nun einen gemütlichen Kaffeeklatsch, nur daß sie statt des Kaffees Bier tranken. Auch konnten wir die Siegestsäule und die Kuppel des Reichstagsgebäudes sehen.

Bald war das Luftschiff gelandet und wir mußten vom Dach herunter; aber noch lange bildete dieser Aufenthalt den Gegenstand unserer Unterhaltung.

Charlotte Ewald, 14 Jahre (1910)

Nachbemerkung: Das mit Spendengeldern reparierte Luftschiff Zeppelin 3 kam im August 1909 nach Berlin.

Bildquelle: Wikipedia.org





2

Sei zufrieden

Vor einem Bäckerladen standen einmal eine Frau und ein Kind. Das Kind sprach: „Mutter, ich möchte so gerne mal Kuchen essen. Wir haben so lange keinen Kuchen gehabt.“ Die Mutter antwortete: „Mädchen, du bist wohl dumm. Weißt du nicht, daß Vater keine Arbeit hat? Wo soll ich denn das Geld hernehmen? Wenn Vater Arbeit hat, dann schon eher.“ Das Mädchen fing an zu weinen und sprach: „Mutter, für 5 Pfennige bloß.“ Die Mutter sprach: „Wehe! sagst du noch einen Ton!“ Da ward das Mädchen still.

Wally Gliese, 11 Jahre



3

Als die Zeit stehen blieb...

Eigentlich bin ich ein ganz normales Mädchen ... - glaube ich zu mindest - ... ohh, ich sollte mich erst mal vorstellen. Also ich bin Lin und 13 Jahre alt. Da meine Eltern getrennt sind, wohne ich bei meinem Dad. Meine Mum ist eine berühmte Schauspielerin und reist viel um die Welt. Ich wohne mit meinem Dad auf Hawaii in Kailua-Kona. Mein Name Lin kommt eigentlich nur daher, weil ich in China geboren wurde.

Es war mal wieder Montag, und ich musste bei meinem Dad im Antiquitätenladen aushelfen. Nach gut einer Stunde kam ein komischer Mann in das Geschäft. Er hatte eine schwarze Kapuze über das Gesicht gezogen und war sehr sehr groß. Meine Hände zitterten auf einmal, ich wusste aber nicht warum. Mir wurde auch total kalt und fröstlig. Ich hörte meinen Dad und den Mann reden ... „Guten Tag“,

sagte mein Dad, „kann ich irgendwas für Sie tun tun?“

Darauf der Mann: „Ich hätte hier eine Uhr zu verkaufen. Was würden sie dafür zahlen?“ Mein Dad guckte die Uhr an. Es war eine schöne Uhr, eine Kuckucksuhr. Sie war dunkelbraun und hatte ein paar goldene Gravierungen. „Sie ist schon sehr alt“, sagte mein Dad, „ich würde sagen so 160 Dollar.“ Der Mann nickte. Dann schüttelte er mit meinem Dad die Hand und bekam das Geld. Ich musste die Uhr anschauen. Sie war einfach so schön. *Lin, Lin, Lin* ... sprach die Uhr mit mir? Nein, das „Lin“ war die Stimme meines Dads. „Kannst du mir bitte helfen die Kisten zu tragen?“ „Klar“, antwortete ich. Als der Tag rum war, gingen wir nach Hause. Abends konnte ich nicht einschlafen, ich dachte an diese wunderschöne Uhr. Am nächsten Morgen wachte ich auf. Doch ich hörte kein Vogelgezwitscher. Das fand ich sehr komisch. Auch mein Dad kam nicht in mein Zimmer um mich zu wecken. Ich ging runter ins Wohnzimmer. Mein Dad bewegte sich nicht, auch der Pancake, den er gerade wendete, blieb in der Luft stehen. Vor unserem Fenster war ein Vogel in der Luft erstarrt. Ich ging auf die Straße und sah ganz weit hinten am Horizont eine Gestalt. Sie bewegte sich genau so, wie ich mich auch bewegte. Ich überlegte, ob dort hinten vielleicht ein Spiegel stand. Die Gestalt kam näher und näher. Auf einmal stand sie genau vor mir. Ich konnte nicht erkennen, wer es war, da diese Gestalt ein schwarze Kapuze übers Gesicht gezogen hatte. Doch dann erinnerte mich die Gestalt an jemanden, ja, an diesen Mann, der am Tag davor in den Laden gekommen war und die Uhr verkauft hatte. Er schaute mir in die Augen und machte mit der Hand eine seltsame Bewegung. Auf einmal stand meine Mum vor mir, aber sie bewegt sich nicht. Nein, sie starrte in die Luft. Ich rannte davon, den Mann ließ ich hinter mir.

Als die Zeit stehen blieb

Ich wollte einfach nur weg von diesem Ort. Ich rannte und rannte, meine Füße taten schon so weh, dass ich sie nicht mehr spürte. Ich drehte mich um, den Mann sah ich nicht mehr so, wie ich meine Mutter auch nicht mehr sah. Ich rannte weiter und weiter ...

Plötzlich wachte ich auf.

Mein Dad kam in mein Zimmer, da bemerkte ich, dass es nur ein Traum war. Ich war so glücklich als ich meinen Dad umarmen konnte. Er lächelte mich an und fragte, was denn los sei. Ich sagte nichts und war froh, dass es nur ein Traum war.

Anina Albrecht, 6a



4

Die vergessenen Tagebücher

Kapitel 1 Der Anfang

Hallo, mein Name ist Lejla, Lejla Sommerwind. Im Juni werde ich 12 Jahre alt, bis vor kurzen lebten meine Eltern und ich in einem Haus in Berlin-Charlottenburg. Aber leider ist es nicht mehr so, das werde ich euch gleich erzählen.

Alles fing damit an, dass meine Eltern auf einer wichtigen Versammlung in München waren, ja richtig München, das ist so weit weg. Mindestens 580 km von Berlin und deshalb mussten sie ganz früh losfahren. Deswegen war ich schon über Nacht bei Oma geblieben und sollte so lange bleiben bis meine Eltern wieder zurück waren. Wir verbrachten einen total coolen Tag, wir backten einen Kuchen, den ich mit meinen Eltern zusammen essen wollte und gingen in die neue Shopping Mall, um etwas herum zu schlendern. Als der Tag vorbei war, rief eine unbekannte Nummer an. Ich nahm das Telefon ab und hörte. „Hallo, hier ist die Polizei, wer ist da?“ „Hier ist Lejla Sommerwind“, antwortete ich. Er fragte mich, ob irgendein Erwachsener zu Hause sei. Ich sagte: „Ja, meine Oma“. Da fragte mich meine Oma wer

da am Telefon sei, ich sagte: „Die Polizei.“ Sie riss mir den Hörer aus der Hand und sagte in das Telefon: „Charlotte Sommerwind, was ist passiert?“ Der Polizist sagte er hätte eine schlechte Nachricht. Da schickte mich meine Oma in mein Zimmer und ich dachte: Was ist nur los?! Nach etwa 10 Minuten kam meine Oma weinend in mein Zimmer und ich fragte was passiert sei. Sie stammelte: „Dd deine Eltern, sie sie sind ttod!“ Ich fragte sie, ob das ein Aprilscherz sei. Meine Oma schluchzte: „Nein!“ Ich schrie: „Was?!“ Plötzlich merkte ich, wie mir die Tränen in die Augen schossen. Ich schluchzte laut. Meine Oma nahm mich in den Arm und flüsterte: „Lejla, du musst jetzt ganz stark sein“.

Kapitel 2 Die Adoption

Einige Tag später kam ein Brief an. Meine Oma las:

Sehr geehrte Frau Sommerwind, sehr geehrter Herr Sommerwind, da die Eltern von Lejla Sommerwind vor einigen Tagen bei einem Unfall auf tragische Weise ums Leben gekommen sind, bitten wir Sie, als nächste Angehörige, über die Adoption von Lejla nachzudenken. Ich werde Sie in den nächsten Tagen anrufen und dann alles Weitere mit Ihnen besprechen.

Mit freundlichen Grüßen

Daniela Krause

Meine Oma las den Brief und für sie und Opa stand sofort fest, dass ich bei Ihnen bleiben würde, da ich ansonsten wohl in ein Waisenhaus kommen würde. Denn außer meinen Großeltern hatte ich keine weiteren Verwandten. Ab jetzt wohnte ich also bei meiner Oma und meinem Opa. Ich bekam das freie Zimmer im 2.Stock. Ihr müsst nämlich

wissen, meine Oma wohnt in einem Einfamilienhaus nur drei Häuser weiter von meinem bisherigen Elternhaus. Für mich bedeutete das, dass ich nicht auf eine neue Schule gehen muss (zum Glück). Am nächsten Sonntag strichen wir mein neues Zimmer in helllila. An meiner Wand hängte ich ein großes Foto von uns dreien, also Mama, Papa und ich auf. Vor dem Foto saß ich bis in die Nacht, schaute es an und weinte. Dann kam Oma rein und setzte sich zu mir, Opa folgte. Wir erzählten uns gegenseitig die schönsten Erinnerungen, die wir mit meinen Eltern erlebt hatten, irgendwann schlief ich vor Erschöpfung ein.

Kapitel 3 Die schlimmsten Tage meines Lebens

Am Montag musste ich wieder in die Schule (leider). Auf dem Weg in die Schule traf ich meine beste Freundin Anne. Sie fragte mich, was los sei und ich sagte: „Ach, lass nur!“ und fuhr mit meinem Fahrrad schnell weiter. Sie guckte mich verdutzt an. Ein kurzes Stück später, fing ich an zu weinen. Schniefend wischte ich mir die Tränen weg. An der Schule angekommen, ging ich in meine Klasse und setzte mich ohne ein Wort zu sagen auf mein Platz. Da klingelte es auch schon zum Unterricht. Unsere Lehrerin Frau Wolke kam herein und sagte: „Guten Morgen liebe Kinder.“ Wir antworteten alle im Chor: „Guten Morgen Frau Wolke“. Danach verflog der Rest des Tages wie in Sekunden. Nach dem Unterricht rief mich meine Klassenlehrerin zu sich nach vorne, sie fragte mich was los sei. Ich antwortete: „Nichts“. „Na gut“, sagte sie „aber wenn du ein Problem hast, dann komm bitte zu mir.“ „Okay“, sagte ich und ging nach Hause. Auf dem Weg nach Hause fragten mich ein paar Mädchen aus meiner Klasse, ob ich Lust hätte mit ihnen mit ins Kino gehen. Ich sagte: „Nein, hab keine Zeit.“ Zickig riefen

sie: „Spaßverderberin, bist wohl auf den Kopf gefallen!“ Ich schnappte nach Luft und fuhr weiter nach Hause. Nachdem ich meine Hausaufgaben fertig hatte, fuhren wir zusammen zum Grab meiner Eltern. Wir pflanzten Hyazinthen aufs Grab und betrachteten es eine Weile. Vom Friedhof fuhren wir direkt nach Hause und ich ging gleich ins Bett, weil es schon ziemlich spät war. Das war eigentlich alles, was in der Woche passierte, es war überhaupt nichts los, außer, dass ich am Mittwoch vom Unterricht geholt werden musste, weil ich immer wieder anfing zu weinen. Sobald ich nur das Wort Eltern dachte, hörte oder aussprach, konnte ich mich überhaupt nicht beherrschen und musste weinen. Inzwischen wusste auch meine Lehrerin über den Tod meiner Eltern Bescheid, meine Oma hatte sie angerufen. Meine Oma war es auch, die mich an diesem Tag früher aus der Schule abholte. Die anderen Tage verliefen ähnlich, es waren für mich die schlimmsten Wochen.

Kapitel 4 Der besondere Fund

Am Wochenende ging ich auf unseren Dachboden. Ich kletterte also die Leiter hoch und guckte mich um, da sah ich eine alte Kiste, darauf stand "Fundsachen 1947". Neugierig öffnete ich sie und schaute rein. Darin lagen aber nur alte zerfranste Bücher. Ich seufzte laut, denn ich hätte gedacht, dass da irgendwelche coolen Sachen drin wären, wie ein alter Gameboy oder so etwas. In einem Karton lag ein altes Foto, ich nahm es und guckte es mir genauer an. Darauf war ein Mädchen mit einem Jungen zu sehen, sie sahen sehr glücklich aus. Am unteren rechten Rand des Fotos las ich: 1943 - Johannes und Charlotte Klasse 6. Bei dem Namen Charlotte überlegte ich (Oma?) und legte das Foto wieder zurück in den Karton und nahm mir ein dickes Buch he-

raus. Auf dem Rand des Buches stand *Mein Tagebuch*. „Mmmm“, dachte ich mir und schlug es auf, blätterte umher und klappte es wieder zu. Sicher wird es Oma nichts ausmachen, wenn ich mir das Tagebuch für kurze Zeit ausleihe. Leise kroch ich die Leiter vom Dachboden herunter und ging in mein Zimmer. Unten angekommen, legte ich mich ins Bett und schlug das Tagebuch wieder auf. Ich fing an zu lesen. Auf einer Seite fand ich den Eintrag - 14. Oktober 1944 die schlimmste Zeit meines Lebens!

Kapitel 5 Omas Tagebuch

Den 14. Oktober 1944 werde ich nie vergessen, da an diesem Tag meine Eltern in einem Konzentrationslager starben, zuerst meine geliebte Mutter und dann mein Vater. Ich bin so unglücklich und empfinde selbst große Schmerzen, als würde mir jemand ein Messer genau ins Herz stechen. Da ich keine anderen Familienmitglieder habe, die sich um mich kümmern, muss ich wohl ins Waisenhaus.

Am 2. November 1944 kam ich in ein Waisenhaus. Gleich am ersten Tag machte ich Bekanntschaft mit der gemeinen Hausherrin. Sie hieß Eva Griefß und war deutlich älter als die anderen Erzieherinnen. Um den Mund hatte sie Ärgersfalten -, sie war einfach nur böse und hatte kein Mitleid für Niemanden. Aber ich finde, sie sieht auch irgendwie unglücklich aus. Gestern wollte sie mal mit mir reden, weil irgendwelche Eltern mich haben wollen. Da ich aber gerade zu unglücklich, um glücklich zu sein war, wurde daraus nichts.

Der 18. November 1944. Ich weiß, ich hab lange nicht mehr in mein Tagebuch geschrieben, aber ich werde es natürlich nachholen. Wie schon gesagt, wollten mich Pflegeeltern a-

doptieren. Was soll ich sagen, jetzt leb ich bei ihnen. Sie sind sehr reich und leben in den USA, aber das ist nicht das Wichtigste. Sie wirkten am Anfang sehr nett, aber ich kann es immer noch nicht fassen, dass ich mich so in ihnen getäuscht habe, im Grunde genommen sind sie das Gegenteil von nett, also gemein, fies usw. Und das ist noch nicht alles, sie zwingen mich zu arbeiten und nicht zur Schule zu gehen. Am liebsten würde ich abhauen, wäre da bloß nicht Johannes. Er ist der schlaueste und einfach beste Junge auf der ganzen Welt. Wir planen sogar eine Flucht. Auch seine Pflegeeltern behandeln ihn schlecht und schlagen ihn. Wir wollen zurück nach Europa flüchten. Ich hab mir das so gedacht, ich klaue uns ein bisschen Geld und dann fahren wir bis zum nächsten Flughafen. Dort buchen wir uns den besten Flug nach Frankreich und fliegen los, weit weg von unseren Pflegeeltern. Endlich frei sein.

Kapitel 6 Die Unterhaltung mit meiner Oma

Kaum zu fassen, dass meine Oma mir das nicht erzählt hat. Laut schlug ich das Buch zu, schnaufte noch einmal kurz und grübelte. Mmmm, ich würde gern genauer wissen wollen, was passiert ist. Soll ich sie fragen? Ja. Ich glaube, das wäre das Beste. Also ging ich die Treppen runter und rief durch das halbe Haus: „Oma hast du kurz Zeit? “. „Was denn Lejla?“ Ich ging zu ihr und zog hinter meinem Rücken das Tagebuch heraus: „Deshalb!“, " Warum hast du mir nichts davon erzählt!" Oma holte tief Luft und erwiderte: „Wo hast du das Buch gefunden?" "Auf dem Dachboden, aber wieso hast du mir nicht erzählt, dass deine Eltern auch so früh gestorben sind?", sagte ich. Und Oma begann zu erzählen ...

Karla Hoffmann, 6a



5

Der Monster- forest

1. Die Überraschung

Mein Name ist Chris, um genau zu sein Christian Thomsen. Ich bin 13 Jahre alt, habe blonde Haare und himmelblaue Augen. Ich lebe mit meiner Mutter Jennie Thomsen in der Longeylandstraße in einem kleinen Haus. Ich gehe in die 8. Klasse. Heute war der letzte Schultag vor den Ferien. Am Nachmittag lief ich mit meinem besten Freund Nick Klacksen zu mir nach Hause. Ich öffnete die Tür und rief auf halbem Weg hinein: „Ich bin wieder da und ich habe Nick mitgebracht.“ Als wir ins Wohnzimmer kamen, sagte meine Mutter: „Kommt in die Küche, ich gebe euch etwas zu essen.“ Am Tisch fragte meine Mutter Nick wie es ihm und seiner Mutter geht. Nick schluckte runter und sagte: „Uns geht es gut und wie geht es ihnen Mrs. T.“ „Oh mir geht es super,“ erwiderte sie. Als wir aufgegessen hatten, sagte meine Mutter: „Chris!“ „Ja“, „Ich wollte mit dir und Nick über die Ferien sprechen“, sagte sie. „Warum denn?“, wollte ich wissen. „Weil ihr leider nicht ins Lasertack-Camp

fahrt“, sagte sie. „Was!!!“, sagten Nick und ich wie aus einem Munde.

„Warum können wir nicht ins Camp?“, wollten wir wissen. „Weil die Hütten in diesem Jahr renoviert werden und deshalb kein Camp stattfindet“, beantwortete sie betrübt unsere Frage. Ihre Miene hellte sich auf und sie sagte: „Aber damit ihr trotzdem irgendwo hin könnt, haben Nicks Mutter und ich ein Abenteuer-Camp gebucht. Schön, oder? Und das Tolle ist, morgen geht es los“, sagte sie vergnügt. „Cool!“, sagte ich so, dass meine Mutter die Ironie nicht hörte.

2. Die Fahrt

Am nächsten Tag war meine Mutter schon sehr früh wach, denn sie hatte am Vorabend vergessen zu packen. Der Bus, der Nick und mich nach "Adventureland" bringen würde, kam um 1000 Uhr morgens. Unsere Mütter winkten uns, als der Bus losfuhr. Im Bus saßen schon drei Kinder, ein Mädchen und zwei Jungen. Das Mädchen war blond und hatte Sommersprossen. Die Jungs sahen aus wie Zwillinge, denn sie hatten dieselben Sachen an. Die Jungs hatten blaue und das Mädchen braune Augen. Während der Fahrt passierte nichts Interessantes, allerdings mussten sich manche Kinder im Bus übergeben. Ich hatte geschlafen und Nick las ein Buch, ich glaube, es hieß: „100 Gründe, den Lehrer auf die Palme zu bringen“, oder so ähnlich. Ab und zu stiegen ein paar Kinder ein. Wir waren insgesamt 13 Kinder, als wir endlich durch ein Tor fahren auf dem "Camp stolzer Dachs" stand und daneben war eine Statue von einem Dachs aufgestellt: „Ha, guck mal da Nick, der Dachs sieht aus, als ob er sich auf ein Stachelschwein gesetzt hätte“, sagte ich und konnte mich kaum vor Lachen halten: „Stimmt, das ist ja seltsam“, erwiderte Nick belustigt. Dann hielt der

Bus an und wir stiegen aus, ich schaute mich um und staunte, denn wir standen auf einer riesigen Lichtung direkt vor einer großen majestätisch wirkenden Hütte aus Holz.

Drumherum standen im Halbkreis viele kleine Hütten und alles war grün. Die Hütten waren mit Ranken bewachsen und ein riesiger Baum ragte aus dem Dach der großen Hütte.

3. Camp stolzer Dachs

Vor der Hütte stand ein alter Mann und winkte uns zu sich. Wir versammelten uns im Halbkreis um ihn herum und er sagte: „Willkommen im Camp stolzer Dachs, mein Name ist Mr. Stuart.“ Dann ging er zum Haus zurück. „Na das ist ja mal ein komischer Kauz“, flüsterte mir Nick zu. „Oh und die Hütten der Mädchen sind auf der rechten Seite vom Haupthaus und die der Jungen auf der linken, ich hoffe ihr habt eine schöne Zeit bei uns, wir sehen uns dann um 2000 Uhr beim Lagerfeuer“, rief er auf halbem Wege durch die Tür. „Da hast du recht“, sagte ich, „der ist wirklich seltsam“. Wir gingen zu einer der Jungen-Hütten auf der linken Seite des Haupthauses, um uns dort einzuquartieren und auszuruhen. Abends um 20.00 Uhr gingen wir zum Lagerfeuer. Auf dem Weg trafen wir das Mädchen und die zwei Jungen aus dem Bus: „Hallo“, sagte ich zu ihnen, „mein Name ist Chris und das ist Nick, wollt ihr mit uns zum Lagerfeuer laufen?“ „Gerne“, sagte das Mädchen, „wir sind die Hammer Drillinge, ich heiße Uli und das sind Ben und John“. Als wir am Lagerfeuer ankamen, saßen schon Mr. Stuart und 8 andere Kinder auf den Bänken. Wir setzten uns dazu und aßen Würstchen und Marshmallows. Als alle satt waren, kam eine Frau mit Gitarre dazu und stellte sich als Mrs. Stuart vor. Wir begannen Lagerfeuer-Lieder zu singen. Danach erzählte Mr. Stuart eine Gruselgeschichte.

4. Die Legende vom Treemann

Mr. Stuart fing an zu erzählen: „Alles begann vor ungefähr 200 Jahren, ein Kaufmann wollte hier ein Camp erbauen, aber dafür musste er 130 Bäume fällen, das gefiel dem Förster überhaupt nicht. Aber damals gab es keine Behörden, die das Fällen von großen alten Bäumen geregelt hätten. Also musste der Förster selber eingreifen. Er versuchte dem Mann Geld anzubieten, aber der Mann lachte ihn nur aus, weil er selbst reich war und das Geld des Försters nicht brauchte. Der Förster versuchte es weiter, er bettelte ihn an die Bäume nicht zu fällen, als das nicht half, drohte er ihm, aber auch davon ließ sich der Kaufman nicht beeindrucken. In seiner Verzweiflung ging der Förster zur Hexe Tulatu, die für ihre wirkungsvollen "Zaubertränke" in der Gegend bekannt war. Er fragte sie, ob sie ihm einen Zaubertrank brauen könnte, der ihn stark, groß, mächtig und der Natur sehr nah bringen würde. Die Hexe gab ihm eine grün schimmernde Glasflasche und sagte, dass er es bei Vollmond trinken sollte. Am nächsten Tag ging er in den Wald hinaus, es war gerade Vollmond, um Mitternacht trank er die Flasche ganz aus. Er krümmte und wand sich vor Schmerzen und langsam verwandelte er sich in einen Treemann, der groß, stark, mächtig und der Natur sehr nah war. Aber leider hatte der Förster vergessen, aus welcher Richtung er gekommen war und so verwandelt irrt er immer noch durch den Wald und sucht das Camp, um Rache zu nehmen“, beendete Mr. Stuart die Legende. „Oh, es ist ja schon fast 22.00 Uhr und das Feuer ist auch schon fast aus, ihr müsst jetzt schlafen gehen“, sagte Mr. Stuart und scheuchte uns sanft weg. Ich wünschte Lili, Ben und John noch eine gute Nacht und ging mit Nick zu unserer Hütte um schlafen zu gehen. Als wir

dann im Bett lagen, wünschte ich Nick eine gute Nacht. Er lag direkt unter mir. In dieser Nacht schlief ich schlecht, denn ich hatte einen Albtraum vom Treemann. Darin stellte ich mir vor, wie er durch den Wald irrte und nach dem Camp suchte. Auf einmal hörte ich einen markerschütternden Schrei und ein seltsames Schlurfen und Brüllen. Aufgeschreckt fuhr ich hoch und mein erster Gedanke war, konnte es vielleicht der Treemann sein - nein. Bestimmt war es nicht der Treemann, denn das ist nur eine Legende. Und wenn doch? Ich sprang aus dem Bett und rannte zum Fenster. Dabei weckte ich Nick aus Versehen: „Was ist denn los“, fragte er mich noch ganz verschlafen. „Komm mal gucken, das musst du sehen.“ Wir standen beide am Fenster und sahen hinaus: „Oh mein Gott, was ist denn das?“, fragte mich Nick entsetzt. „Scheint so eine Art Baummann zu sein“, beantwortete ich Nicks Frage. „Du meinst doch nicht etwa den Treemann?“, fragte mich Nick beunruhigt. „Doch genau den meine ich“, sagte ich nicht weniger beunruhigt als Nick. Draußen stand ein baumartiger, 6 Meter hoher Mann und um ihn herum brannten die Hütten und die Kinder liefen schreiend herum. „Wir müssen ihn aufhalten!“, sagte ich wild entschlossen. „Bist du verrückt!“, sagte Nick. „Wer soll es denn sonst machen, wenn nicht wir?“, fragte ich Nick. „Das ist ein schwaches Argument, aber wenn du dich in den Tod stürzen möchtest, ich bin dabei!“, sagte Nick entschlossen. „Wirklich?“ „Na klar, du bist doch mein bester Freund, ich lass dich doch nicht so einfach hängen“, erwiderte er mit ernster Stimme. „Na dann mal los!“, und wir rannten zur Tür und Nick riss sie auf. Nick und ich nahmen uns jeder eine Eisenstange, die neben der Hütte lagen. Mit Gebrüll rannten wir auf den Treemann zu und schlugen auf ihn ein. Immer wenn wir zuschlugen, brüllte der Treemann auf vor Schmerz. Er wurde wütend und begann nach

uns auszuholen. Irgendwann ergriff er Nicks Stange und schleuderte sie mitsamt Nick in unsere Hütte zurück. „Niiiiicccckkkkk!!!“, schrie ich. Das Monster ergriff mich, als ich nicht aufgepasst hatte und in dem Moment dachte ich, er würde mich mit einem Bissen fressen. Da erstarrte er und eine Luke öffnete sich auf seinem Kopf und zwei Männer mit Anzug, Kamera und Mikro kletterten hinaus. Der Mann mit dem Mikro sagte: „Schön guten Abend meine lieben Damen und Herren, ich heiße sie herzlich willkommen zu unserer Show. Das hättest du niemals gedacht.“ Er kam zu mir und fragte mich: „Und wie fühlst du dich, mein Junge?“. „Wo ist mein Freund Nick, geht es ihm gut und war das wirklich alles nur Show?“. „Deinem Freund geht es blendend. Er ist nur auf 's Bett gefallen und ja mein Junge, das war alles nur Show“, sagte der Mann. „Und das war es mal wieder mit einer Folge von *Das hättest du niemals gedacht*. Meine Damen und Herren, schönen Abend noch und tschüss.“

Vincent Hoffmann, 6a



6

Ein Schultag mit Überraschungen

Ein ganz normaler Tag an einer Oberschule in Berlin. An einem sonnigen Sommertag am 13.05.2016.

Die Klasse 9 b hat an diesem Tag in der ersten Stunde Deutsch. Es war so wie immer, bis es an der Tür sehr laut klopfte. Die Lehrerin sagte: „Ja, bitte.“ Auf einmal stand der Direktor in der Tür. Der Direktor sagte: „Ich habe neue Nachrichten. Ich habe einen Anruf bekommen und es war die Direktorin aus einer Madrider Schule. Sie sagte, es könne eine Klasse für 4 Wochen nach Madrid fahren und dort in die Schule gehen.“ Alle Schüler in meiner Klasse riefen JUHU!!! Dann sagte der Direktor: „Na, dann mal Koffer packen.“ Alle riefen: „Wie?!“ Dann sagte er: „Es geht in einer Woche los, deshalb habt ihr bis nächsten Dienstag frei. Am Dienstag um 7.00 Uhr treffen wir uns am Tegeler Flughafen, Terminal C. Der Flieger geht um 10.00 Uhr. Okay?“ Alle riefen: „JAAAAA.“ Und ich dachte mir, wir könnten abstürzen, das sagte ich meinem Freund Max und er fing an zu lachen. Ach, ich bin übrigens Markus und 15 Jahre alt, aber das ist jetzt nicht so wichtig. Cooler und wichtiger ist jetzt,

Madrid.“

Dienstag, der 17.05.2016, alle waren schon da. Meine Mutter fuhr mich hin. Ich sah aus dem Fenster und sah einen aus meiner Klasse, besser gesagt, alle aus meiner Klasse. Ich stieg aus, verabschiedete mich, dann kam Emil und sagte: „Alter, du bist spät.“ Dann gingen wir in das Terminal, um einzuchecken und durchliefen die Sicherheitskontrolle und gingen weiter. Die Mädchen mussten mal wieder bei den Beauty-Sachen schauen und hielten den ganzen Verkehr auf. Mein Freund und ich holten uns etwas zu Essen und Trinken. Dann sagte unser Lehrer: „Alle herkommen, gleich ist Boarding.“ Die Mädchen sagten: „Geil, gleich geht's los.“ Meine Freunde und ich freuten uns schon auf Madrid, weil wir gehört hatten, dass es dort schöne Mädchen gibt. Nun gingen wir langsam in das Flugzeug hinein und warteten gespannt auf den Start.

Der Start verlief reibungslos und wir befanden uns in der entsprechenden Flughöhe. Nun gab es im Flieger Essen und Trinken. Dann plötzlich ertönte ein Knall. Alle riefen aufgeregt: „Hilfe, was ist passiert?“ Mein Freund und ich sahen uns entsetzt an. Wir schauten aus dem Fenster und sahen, dass ein Triebwerk brannte. Der Kapitän sagte: „Wir haben ein kleines Problem.“ Wir dachten uns, es könnte auch größer sein. Der Kapitän sagte: „Wir befinden uns gerade über Frankreich und machen eine Notlandung in Paris.“ Alle waren über diese Aussage froh und bald landeten wir auch schon und der Spuk war vorbei.

Einen Tag später flogen wir von Paris nach Madrid, aber natürlich mit einem neuen Flugzeug. Oh mein Gott, war das eine Aufregung. Anderthalb Stunden später landeten wir in Madrid und alles war gut. Nun kann das Leben in Madrid beginnen und die Mädchen können kommen.

Maurice Vollbrecht, 5a



7

Die vier Aufgaben

Die 4 Aufgaben

Es lebte einmal ein König, der hatte drei Söhne und drei Töchter. Alle hatten ganz besondere Eigenschaften. Eines Tages jedoch, wurde der König sehr krank. Er sagte zu seinen Kindern: „Holt mir die Aquarellperle, diese liegt in Marlateuervasserstadt. Dazu müsst ihr vier Aufgaben lösen. Die Aufgaben sind folgende: Ihr müsst den Drachen SO-KOR besiegen. Dann holt ihr euch die sechs Ketten, damit ihr unter Wasser atmen könnt. Danach geht ihr in einen Wald, dort wird eine magische Quelle stehen. Wenn ihr die Quelle gefunden habt, müsst ihr genau um 24 Uhr 6 Tropfen Quellwasser in ein Glas geben. Das wird schwer, denn es darf kein Tropfen mehr oder weniger sein. Anschließend müsst ihr ein Wasserrätsel lösen. Wenn ihr das geschafft

Die 4 Aufgaben

habt, nehmt ihr eure Ketten und jeder einen Tropfen von der magischen Quelle. Ihr sagt dann zur Kette:

>TWAR TWAR UCYNGARAS THINIA SAITHYR
SAITH<

Dann springt ihr in die Quelle. Zu guter Letzt müsst ihr durch die Feuerstrudel. Dahinter liegt Marlateuere Wasserstadt. Im Schloss Marla liegt die Aquarellperle. Aber ihr habt nur drei Tage Zeit, sonst werde ich sterben.“

Sofort packten alle ein paar Sachen zusammen. Dann ging es los. Sie wanderten sehr lange, bis der Drache zu hören war. Die Söhne wollten sofort mit dem Kämpfen beginnen. Die jüngste Tochter wusste etwas Besseres. Sie sagte zu ihren Geschwistern: „Wir müssen nicht kämpfen, wir müssen ihn überlisten.“

Die Brüder waren einverstanden und die Schwestern auch. Die Jüngste erklärte es: „Also zwei von uns schleichen sich in die Höhle, die anderen lenken den Drachen ab.“ Die jüngsten Kinder sollten die Ketten holen. Natürlich klappte es. Danach gingen sie in den tiefen Wald.

Der älteste Bruder sah als erstes die magische Quelle. Sie war wunderschön und das Wasser glänzte im Mondlicht. Da es schon spät war, schlugen sie ihr Lager auf und hielten abwechselnd bis 23.50 Uhr Wache. Dann war es so weit. Die älteste Schwester nahm sich ein Glas, ging zur Quelle und wartete bis 24.00 Uhr. In der Zeit packten die anderen das Lager zusammen. Jetzt war es 24.00 Uhr. Die älteste Schwester schaffte es auch.

Anschließend mussten sie das Wasserrätsel lösen. Aber keiner wusste, wo das Wasserrätsel lag. Da hatte der älteste Sohn eine Idee - der Zugang zu den Wasserstrudeln. Sie

Die 4 Aufgaben

wollten es ausprobieren, nahmen die Ketten und jeder einen Tropfen von der magischen Quelle und dann ging es los. Sie sagten zur Kette:

„TWAR TWAR UCYNGARAS THINIA SAITHYR SAITH“

Dann sprangen sie in die Quelle. Dort war auch das Rätsel. Es galt, zwei Fragen zu beantworten:

1. Was ist Trinkwasser ?
2. Wie wird Trinkwasser gewonnen?

Sie überlegten. Der mittlere Sohn sagte: „Ich glaube, es ist gereinigtes Wasser, welches aus Seen, Flüssen und Quellen stammt.“ Die mittlere Tochter meinte: „Dann ist Trinkwasser zum Trinken.“

Mit einem Mal war das Rätsel gelöst. Da sahen sie auch schon die Feuerstrudel. Wie sollten sie da nur durchkommen?

Die Jüngste zählte bis drei und dann kam das Feuer. „Also wir müssen uns beeilen, dann schaffen wir es! Alle drei Sekunden kommt das Feuer. Das bedeutet, wir müssen alle drei Sekunden hinter den Feuerstrudeln sein. Okay?“

Jetzt ging es los. Die älteste Tochter hing an einem Loch fest. Zum Glück merkten sie es rechtzeitig und konnten sie noch retten. Dann war es endlich vorbei. Da lag Marlateuerwasserstadt. Diese Stadt war wunderschön. Dann sahen sie schon das Schloss Marlateuer. Sofort schwammen sie hin und sahen die Königin.

Die Königin fragte: „Was sucht ihr hier?“

„Wir brauchen die Aquarellperle!“, antworteten die Geschwister.

Die 4 Aufgaben

„Okay, ich gebe euch die Aquarellperle mit.“

„Vielen lieben Dank! Wir können leider nicht hier bleiben, weil wir es eilig haben.“

„Ist schon gut, beeilt euch,“ sagte die Königin.

Dann mussten sie noch einmal durch die Feuerstrudel. Dann konnten sie auch gleich in die Menschenstadt zurück, weil es kein Rätsel mehr zu lösen gab. Sie gingen, so schnell sie konnten. Und da lag schon das Schloss von ihrem Vater.

Zuhause angekommen nahm der Vater ein wenig von der Aquarellperle. Es ging ihm sofort besser. Er umarmte seine Kinder und war glücklich, dass die Geschichte ein glückliches Ende fand.

*Eine Kurzgeschichte von Eny Benkewitz und Amelie Lowack,
Klasse 4d (13.07.2016)*



8

Berthold, der vierköpfige Drache

Berthold ist ein vierköpfiger Drache und wohnt mit seinen Eltern und seiner Schwester Inge in Drachenhausen.

In Drachenhausen sind Berthold und seine Familie die einzigen Drachen.

Kopf "Eins" von ihm hat immer gute Laune, Kopf "Zwei" hat immer schlechte Laune, der dritte Kopf fängt wegen jeder Kleinigkeit an zu heulen und Kopf "Vier" schläft fast immer.

Berthold wird heute zehn Jahre alt. Er ging runter, unten saß sein Mutter und fragte: „Was machen wir heute"? Die Mutter sagte: „Wir gehen in den Zoo!“ Plötzlich kam der Vater und sagte: „Kommt, wir gehen los"! Dann gingen sie los.

Als sie ankamen, flogen die Vögel schon weg und kackten dabei auf den Kopf, der immer schlechte Laune hat und der rief: „Haut bloß ab, ihr doofen Biester!“ Kopf Eins lachte sich tot.

Dann gingen sie in den Zoo. Dort guckten sie sich Fische an, aber Berthold stolperte und fiel ins Wasser. Er kletterte

Berthold, der vierköpfige
Drache

wieder raus und Kopf "Drei" fing an zu weinen.

Jetzt gingen sie weiter. Plötzlich hörte man jemanden schnarchen. Es war Kopf "Vier".

Da sahen sie Elefanten. Der eine Elefant spritzte Kopf "Eins" nass, aber der lachte nur.

Dann gingen sie zu den Affen, die schrien so laut, dass Kopf "Vier" wach wurde.

Da fragte Kopf "Vier": „Wann gehen wir zu den Elefanten"? Darauf antwortete Kopf "Drei": „Dort waren wir doch schon.“

Dann gingen sie zurück. Berthold sagte: „Das war ein lustiger Geburtstag!“ Als sie zu Hause ankamen, schlief Berthold sofort ein.

Lukas Keibler, 4c



9

Der schönste Tag meines Lebens

Ich weiß nicht, wie der Wecker es hinbekam, mich früh morgens um 6 Uhr zu wecken, doch egal wie, er hatte es sehr unsanft geschafft.

Heute war der Tag der Tage. Mein Leben sollte ab sofort einen neuen Sinn erhalten. Der weitere Sinn meines Lebens bestand darin, dass ich ab sofort an einer Oberschule meine Tätigkeit als Schülerin absolvieren konnte.

„Schwups“, stand ich auf, ging ins Bad, wusch mich und zog mich recht feierlich an. Meine Mutter erwartete mich schon freudig am Frühstückstisch mit warmen Brötchen und leckeren Nutella. Ich aß wie wild, denn ich glaubte, etwas verpassen zu können. Ja, so ist es bei mir, wenn ich voller Vorfreude einer Sache entgegenblicke

Gemacht, getan und ich nahm meine Tasche, dazu meine Mutter an die Hand und eilte von dannen.

Auf der Straße angekommen, setzten wir uns ins Auto hinein, welches schon sehnsüchtig auf uns wartete.

„So ein Pech aber auch“, sagte meine Mutter. „Warum muss es gerade heute regnen?“, schnaufte sie traurig vor sich hin.

Mir aber war es egal. Ich freute mich schon riesig auf den bevorstehenden Tag.

Als wir so vor uns hinfuhren, sahen wir, wie ein Reh vor das Auto, welches uns entgegen kam, sprang. Das betroffene Auto wollte ausweichen und geriet ins Schleudern. Meine Mutter hörte ich nur schreien: „Was macht der bloß, er kann doch nicht auf meine Spur fahren!“

Sie hatte es kaum ausgesprochen und schon rumste es. Das uns entgegenkommende Auto schleuderte gegen unser Auto und bewegte uns in den Straßengraben.

„Mama, Mama“, schrie ich. Doch von meiner Mutter kam nichts, sie lag wie tot da. Ich wusste nicht, was ich machen sollte, doch dann fiel es mir ein. Ich nahm mein Telefon und rief die 112 an. Man versicherte mir am Telefon, dass Hilfe käme und meiner Mutter geholfen werde.

Tränen überströmten mein Gesicht und ich versuchte mich zu fassen, doch es gelang mir nicht.

„Tatütata“, ich hörte schon von weitem den Rettungswagen.

„Hilfe, Hilfe, hierher!“, rief ich.

„Ja, wir kommen“, rief der Arzt und eilte zu meiner Mutter.

Nach einigen Minuten ärztlicher Behandlung sah ich, dass meine Mutter wieder zu sich kam und gleich nach mir fragte. „Hier bin ich Mama, hier.“ Die Polizei kam zu mir und sagte mir mit aufmunternden Stimme: „Deiner Mutter geht es bestimmt bald besser. Wir fahren dich jetzt nachhause. Wo wohnst du denn eigentlich?“

Der schönste Tag meines Lebens

Klar freute ich mich auf den bevorstehenden Tag, doch dieser wurde mir durch den Zwischenfall so richtig vermiest.

Also nannte ich meinen Wohnort, nahm das Angebot an und fuhr mit der Polizei zu mir nach Hause.

Von da aus wäre es für mich auch viel leichter, mich im Krankenhaus über den Zustand zu informieren.

Zuhause angekommen, klingelte das Telefon

„Ja, hallo“, rief ich aufgeregt ins Telefon.

„Hier Doktor Hildebrand, ich wollte dir nur mit teilen, dass es deiner Mutter gut geht und sie voraussichtlich heute Abend schon nach Hause gehen darf“.

Ich bedankt mich bei dem Arzt, legte den Telefon Hörer auf, fiel in den Sessel zurück und schnaufte tief durch und dachte mir, wie schön eigentlich mein erster Schultag auf der Oberschule gewesen wäre ohne diesen Unfall. Ich denke, es wäre so gewesen: Ich käme in die Klasse, alle wären nett und freundlich, ich würde neben einem netten Mädchen sitzen, die Jungen schön finden und viel Lob bekommen.

Und dieser Tag sollte der schönste Tag meines Lebens werden.

Verfasser/in noch unbekannt, 6



10

Der Tag, der mein Leben veränderte

Vorwort

Selin ist 11 Jahre alt, sie ist eine sehr gute Fußballspielerin und wohnt in der Nähe von München mit ihrem Bruder Ben (9 Jahre alt), der sich gar nicht für Fußball interessiert! Er interessiert sich für Motorräder und Autos und versteht sehr viel von Technik. Selins Vater findet es nicht so gut, dass Selin Fußball spielt, aber er kriegt es nicht so mit, weil er immer von morgens bis abends arbeiten muss. Ach ja, und meine Mutter, sie ist immer recht neutral und will nie mit jemandem anecken. Wir haben nicht sehr viel Geld und leben in einem kleinen Häuschen.

Es ist Freitag und damit der letzte Schultag in der Woche. Ich ging mit meinem Bruder und meiner besten Freundin Luna in die Schule. Luna ist zwar nicht so mit Fußball, aber trotzdem verstehen wir uns sehr gut und halten immer zusammen. Als die Schule zu Ende war, wollte ich eigentlich mit zu Luna nach Hause und danach zum Fußballtraining. Aber dann rief Vater sehr aufgeregt, aber fröhlich an, obwohl er eigentlich immer sehr streng ist. Ich ging jetzt doch nach Hause. Als ich die ganzen Kartons und Koffer sah, dachte ich mir noch nicht viel dabei. Als ich fast da war, konnte ich mir schon denken, dass wir an die Nordsee fahren oder so, denn es war auch richtig schönes Wetter. Mein Papa meinte, dass er mir etwas sagen will und ich ahnte schon, worum es geht. Also fing er an zu erzählen: „Okay, also, ich habe ein gutes Jobangebot bekommen und konnte es nicht ablehnen, wir fliegen nach Australien! Ich verdiene da viel mehr Geld, was sagst du?“ Mein Mund blieb offen stehen und ich dachte mir, was soll ich da, ich will bei meinen Freunden bleiben und will Fußball spielen und zwar hier. Ich knallte meinen Schulrucksack gegen die Wand und sagte ihm ins Gesicht: „Hast du auch einmal an mich gedacht, dass ich das vielleicht gar nicht will? Und was sagen eigentlich Ben und Mama dazu?“ Ben war es egal, aber er war ja auch noch sehr klein und freute sich auf die Sonne und so. Ich fragte meine Mama, warum sie kein Problem damit hatte. Sie sagte: „Naja, das Geld können wir gut gebrauchen.“ Ich glaube sie wollte Papa nicht enttäuschen und stand deswegen hinter ihm. Ich ging noch mal durch alle Räume und war dabei sehr traurig! Da sagte meine Mutter: „Na los, komm schon und mach es uns nicht so schwer“.

Ich steckte meine Kopfhörer in die Ohren und war richtig wütend auf meine Eltern. Ich weinte in mich hinein, aber ich dachte mir - nein du musst jetzt stark bleiben! Und dann war auch noch mein Handy-Akku alle und ich konnte nicht mehr meine Freundin Luna anrufen. Aus diesem wunderschönen Tag wurde eine Katastrophe.

2. Kapitel

Als wir in Australien ankamen, brachte uns der Makler zu unserem Haus. Dieses lag direkt am Meer, mit eigenem Bootsanleger, aber trotzdem fühlte ich mich unwohl. Der Makler fragte uns, ob alles okay sei mit dem Haus. Meine Eltern bejahten es, sie waren sehr glücklich. Der Makler ließ uns nun alleine. Ich ging in mein Zimmer und stellte sehr schnell fest, dass es nicht zu mir passte. Es war überhaupt nicht mein Stil! Ich sagte mir: „Oh Gott, viel schlimmer kann's ja gar nicht mehr werden.“ Es war schon Abend und meine Eltern riefen mich zum Abendbrot. Meine Mutter merkte mir an, dass irgendetwas nicht stimmte und fragte: „Was ist los mit dir?“ „Fragst du mich jetzt wirklich, was mit mir los ist? Ihr habt einfach über meinen Kopf hinweg entschieden, dass wir nach Australien fliegen und ich meinen Fußballverein verlassen muss. Und das alles, wo in 3 Tagen das Finalspiel gegen die Schweiz stattfindet.“

Es war Totenstille! Ich ging stampfend wieder nach oben und knallte die Tür zu. Ich war so sauer, dass ich mein Handy nahm und mit voller Wucht gegen die Wand schmiss. Im nächsten Moment ärgerte ich mich über mich selbst und die Tränen kullerten mir über die Wangen.

Es klopfte leise an meiner Tür und Mama trat herein. Sie nahm mich in den Arm und es ging mir gleich viel besser.

Am nächsten Tag weckte mich die strahlende Sonne und es war schon 14.00 Uhr. Ich ging erst mal runter. Meine Mutter sagte: „Da kommt ja unser Langschläfer!“ Ich antwortete: „Ja, ich habe mich auch total erschrocken“. Daraufhin aß ich erst mal eine Schale Cornflakes und da fiel mir auf, dass mein Bruder und mein Vater gar nicht da waren. Ich fragte meine Mutter, sie antwortete: „Sie sind einkaufen gegangen, weil wir fast nichts mehr haben“. Als ich fertig war, wollte ich meine Freundin Luna anrufen, aber dann fiel mir ein, dass ja mein Handy kaputt war. Ich fragte meine Mutter, ob ich ein Neues kriege, sie guckte ganz überrascht und sagte: „Aber du hast doch ein Handy!“ Jetzt musste ich ihr sagen, wie es zustande gekommen war: „Also, ich war sauer und dann habe ich es gegen die Wand geworfen!“ „Ja gut, ein Neues wirst du nicht kriegen, aber wir können vielleicht ein Gebrauchtes kaufen oder dein Bruder versucht es zu reparieren.“ Kurze Zeit später kam mein Vater mit meinem Bruder vom Einkauf zurück.

3. Kapitel

Mein Bruder sah sich das Handy an und guckte ganz skeptisch. Kurze Zeit darauf sagte er: „Wie hast du denn das hingekriegt?“ Ich zuckte mit den Schultern und fragte ihn, ob er es reparieren kann. „Ja, das wird schon irgendwie funktionieren“. Daraufhin ging ich weg und ließ ihn alleine. Aber mir schwirrte immer noch im Kopf herum, dass ich morgen eins meiner wichtigsten Spiele hatte und dass ich nicht dabei sein konnte. Am nächsten Tag sah mein Handy wieder wie neu aus und ich fragte meinen Bruder, wie er das hingekriegt hat. Er antwortete: „Ach das war gar nicht so

schwer, ich habe einfach die Teile wieder ordentlich gebogen und den Rest habe ich von meinem alten Handy genommen“. Ich war überglücklich und rief endlich meine Freundin Luna an. Ich gab ihre Nummer ein und in dem Moment, als ich auf Anrufen drückte, kamen Blitze heraus und ich war plötzlich woanders.

4. Kapitel

Ich lag auf einer grünen Wiese und schaute in den Himmel. Ich blieb erst mal paar Minuten starr liegen. Irgendwann stand ich dann mal auf und bemerkte, dass ich bei Luna im Garten bin. Ich fing an zu grinsen und ließ erst mal ein Kreischen ab. Luna hatte es gehört und kam sofort raus. Wir rannten uns in die Arme und wollten uns gar nicht mehr loslassen. Da fragte Luna, wie ich hier überhaupt hingekommen bin. Ich fing an zu erzählen, aber dann wusste ich nicht recht weiter. Es kamen Blitze aus meinem Handy und dann drehte sich alles ganz schnell, wie im Auge eines Wirbelsturms, und plötzlich lag ich auf eurer Wiese. Ich sagte: „Du weißt ja gar nicht, wie glücklich ich bin!!! Ich schaffe es doch noch zu meinem Fußballspiel, aber wir haben nur noch eine halbe Stunde!“ . Wir schnappten uns schnell die Fahrräder und fuhren davon. 10 Minuten später waren wir da. Meine Trainerin sah mich streng an und sagte, ich soll mich beeilen, das Spiel fängt gleich an. Ich habe mich schnell umgezogen und mir ging durch den Kopf, dass ich meiner Mannschaft mitteilen muss, dass ich nicht mehr mitmachen kann, denn ich hatte es meiner Mannschaft noch gar nicht erzählt. Und dann überlegte ich auch, ob mei-

ne Familie mich vermisst oder nicht. Ich war jetzt umgezogen und rannte aus der Kabine. Das Spiel fing an.

5. Kapitel

Ich spielte nicht von Anfang an, aber das hatte ich mir schon fast gedacht. Wir gingen 2:2 in die Pause, wir besprachen, was wir besser machen können und die Aufstellung. Jetzt wurde ich auch eingesetzt und spielte im Sturm. Wir gingen wieder langsam nach draußen, da, wo mir Luna nochmal viel Glück wünschte und dann ging es schon los. Nach 20 Minuten war immer noch kein Tor gefallen, die Gegner haben ordentlich dagegen gehalten. Es waren nur noch 2 Minuten und uns war klar, wenn wir jetzt kein Tor schießen, dann wird das echt schwer in der Verlängerung. Die Gegner schossen auf unser Tor und der Ball ging in die Richtung der oberen rechten Ecke. Im letzten Moment krallte unser Torwart den Ball mit den Händen weg! Jetzt war nur noch eine Minute Zeit. Unser Torwart warf den Ball nach vorne, wo ihn meine Mitspielerin mit der Brust annahm und zu mir nach vorne schoss. Jetzt hatte ich den Ball. Ich bin so schnell gerannt wie ich konnte und dann stand ich vor dem Torwart. Sie kam auf mich zu und dann habe ich den Ball über sie rüber gelupft - ins Tor. Der Schiedsrichter piff ab und meine Mannschaft und ich feierten unsern Sieg. Ich stand im Mittelpunkt, aber jetzt musste ich meiner Mannschaft sagen, dass ich den Verein verlassen muss. Als die Trainer und die ganzen Spieler in der Kabine waren, habe ich den Moment genutzt, um es ihnen zu sagen und zu erklären. Die Stimmung kippte ein bisschen, aber sie wünschten mir natürlich trotzdem alles Gute.

Als ich bei Luna war, hatten wir uns noch sehr viel zu erzählen und die Zeit verging wie im Fluge. Es war jetzt schon sehr spät und ich musste ja wieder nach Hause. Aber ich wusste gar nicht, wie ich es anstellen sollte. Aber dann kam mir die Idee: „Ich probiere es einfach so, wie ich auch her gekommen bin.“ Also tippte ich die Nummer von Zuhause ein, verabschiedete mich noch von Luna und drückte auf den grünen Telefonhörer. Es kamen wieder Blitze aus meinem Handy heraus und schwuppdiwupp war ich wieder in meinem Zimmer gelandet. Ich guckte mich kurz um und freute mich wieder hier zu sein. Kurze Zeit später rief meine Mutter mich zum Abendbrot. Ich ging runter und alles war ganz normal. Ich fragte Mama und Papa, ob sie mich vermisst hätten. Sie antworteten: „Warum?“ Da sagte ich: „Ach nur so, weil ich ja die ganze Zeit im Zimmer war“. Ich musste ein bisschen anfangen zu grinsen, weil ich wusste, dass keiner es bemerkt hatte, dass ich weg war! Nun war es eigentlich gar nicht mehr so schlimm, in Australien zu sein, da ich wusste, dass ich mich jederzeit hin und her beamen konnte.

Pia Gutta, 6a



11

Und auf
einmal war
ich ganz
allein

Personenbeschreibung

Vanessa Slider:

- 13 Jahre alt
- schwarzes, langes, glattes Haar
- geht sehr schüchtern und ruhig durch die Welt

Claudia Slider:

- Mutter von Vanessa
- macht sich immer Sorgen um ihre Tochter
- etwas naiv

Thomas Slider:

- Vater von Vanessa
- spielt ein bisschen den Chef im Haus

Günther Windstone

- hat vor 7 Monaten seine Ehefrau verloren (verstorben)

Und auf einmal war ich
ganz allein

- väterlicher Seite

Twix:

- Hund von Vanessa



Und auf einmal war ich ganz allein

Der Brief

Ich heiße Vanessa, bin 13 Jahre alt und gehe auf ein Gymnasium. Dort habe ich ein paar Freunde, aber zuhause habe ich nur meinen Hund Twix und meine Eltern, die meistens mit ihrer Arbeit zu tun haben. Doch jetzt möchte ich dir etwas erzählen:

Etwas leckte meine Nase ab, so dass ich niesen musste: „Haaaatschi!!!“. Ich wachte auf und sah Twix auf meinem Bauch liegen. Er guckte mich erwartungsvoll an und sprang von meinem Bett herunter. Da kam auch schon meine Mutter, klopfte an die Tür und rief: „Bist du schon wach?“. Ich gähnte und sagte: „Ja“. In der Zwischenzeit kam meine Mutter in mein Zimmer und schickte Twix die Zeitung, die vor unserer Tür lag, holen. „Es gibt gleich Frühstück“, rief Mama und wir gingen die Treppe hinunter. In der Küche stand

Und auf einmal war ich
ganz allein

Papa und hatte schon die Zeitung in der Hand. Ich lobte Twix und gab ihm den vollen Hundefutternapf.

„Guten Morgen“, rief Papa uns zu. „Guten Morg...“, ich musste gähnen.

Ich muss zugeben, dass ich schon ein kleiner Morgenmuffel bin, aber dafür habe ich ja Twix, der mich am Morgen immer beschäftigt.

Papa legte mir einen Brief auf den Tisch und sagte: „Der Brief ist für dich“. Ich öffnete den Brief und las ihn:

Liebe Vanessa,

ich hoffe, es geht Dir gut. Mir selber geht es eigentlich gut, fühle mich nur ein bisschen einsam.

Hättest Du denn Lust, mit Twix in den Ferien für eine Woche zu mir zu kommen? Ich würde mich sehr freuen.

Sei herzlichst begrüßt von deinem Opa.

Ich habe mich riesig über den Brief gefreut, weil ich total gerne bei meinem Opa bin. Er ist eben nur ein bisschen einsam, seit Oma nicht mehr da ist.

Mama und Papa lasen sich den Brief gerade durch, als ich fragte: „Darf ich in den Ferien zu Opa, Mama?“ Sie nickte ohne einen Mucks zu sagen.

Meine Mutter macht sich immer Sorgen um mich, aber das ist ja bei jeder Mutter so, oder?

Zu Gast bei Opa

„Hast du alles eingepackt, Vanessa?“, kam es von meiner Mutter aus der Küche. Ich packte noch einen dicken Wollpulli ein und antwortete mit einem schlichten: „Ja“ und rief Twix. Ein lautes Bellen hörte man aus dem Wohnzimmer kommen. Ich kam die Treppe runter, zog mir meine Winterjacke an und stieg mit Mama und Twix zusammen in unser Auto ein, in dem Papa schon drinsaf.

Nach einer 3-stündigen Fahrt sind wir endlich angekommen. Opa kam uns schon entgegen und rief laut: „Da seit ihr ja!“ Er nahm mich in den Arm und drückte mich, so dass ich schon fast keine Luft mehr bekam.

Opa hatte zum Kaffee den Tisch gedeckt und erzählte mir, dass wir noch mit Mama und Papa schwimmen gehen wollen.

Nach dem Besuch im Schwimmbad war es schon sehr spät. Twix und ich waren schon so müde, dass wir um die Wette gähnen konnten.

Mama und Papa sind dann nach Hause gefahren und Opa, Twix und ich sind schlafen gegangen.

Eine verrückte Welt

Ich blinzelte und wachte auf, streckte mich einmal und sagte: „Guten Morgen, Twix“. Ich guckte zu seinem Körbchen... doch da war er nicht. „Twix!“, ich flüsterte durch den ganzen Dachboden. Doch keine Spur. Ich ging runter und wollte Opa fragen, ob er Twix gesehen hat, doch Opa war auch nicht da. Ich suchte das ganze Haus nach den bei-

Und auf einmal war ich ganz allein

den ab. Sogar im Keller war ich. Doch ich habe sie nicht gefunden.

So langsam habe ich mir Sorgen gemacht. Doch dann kam mir eine Idee. Vielleicht ist Opa ja beim Nachbarn, weil er sich wieder was ausleihen möchte. Ich zog mir was Vernünftiges an und ging raus. Kein einziges Auto war auf der Straße, noch nicht einmal ein Fußgänger war zu sehen. Das kam mir alles ein bisschen komisch vor, weil es um diese Zeit eigentlich besonders voll auf der Straße ist.

Ich bin aber trotzdem weitergegangen, um nach meinem Hund und meinem Opa zu suchen. Auf dem Weg zum Nachbarn raschelte auf einmal ein Busch und man konnte ein deutliches Fauchen hören. Es kam eine grüne, eklig aussehende Hand aus dem Busch und versuchte nach meinem Bein zu greifen. Ich habe mich total erschrocken und habe einen lauten Schrei von mir gegeben.

Die grüne Hand zog sich wieder in den Busch zurück und schließlich erstreckte sich vor mir ein riesiges Wesen, das bestimmt doppelt so groß wie ich war. Auf einmal sagte es: „Renn weg oder ich hole dich!“ Ich rannte zurück in Opas Haus und suchte den Schlüssel, damit es nicht reinkommen konnte. Ich war total in Panik und habe so doll gezittert, dass ich nicht das Schlüsselloch getroffen habe und dann stand es vor mir mit der Tür in der Hand und noch 2 Verwandte von ihm.

Ich stand so unter Schock, dass ich mich bestimmt 10 Sekunden nicht rühren konnte. Letztendlich bin ich in die Küche gerannt, doch da stand schon das rote Monster. Ich drehte mich hastig um und rannte in Richtung Dachboden. Ich versteckte mich in der Hoffnung, dass diese Wesen mich hier nicht finden. Doch es war zu spät. Sie suchten

Und auf einmal war ich
ganz allein

nach mir und machten alles kaputt, was ihnen in die Finger kam. Doch dann entdeckte mich das blaue Monster und grunzte die anderen Wesen an. Ich wehrte mich mit allem, was ich hatte und wollte verhindern, dass sie mich fesseln. Doch es waren Drei gegen Einen. Da hatte ich doch keine Chance. Während mich das grüne Wesen festhielt, guckten mich die anderen beiden an und fletschten die Zähne. Ich schrie mir die Seele aus dem Hals, aber es brachte nichts.

Dann sprang etwas auf mich rauf.

Ich wachte auf und sah Twix auf mir liegen und aus Versehen schubste ich ihn von mir hastig runter, weil ich noch unter Schock stand. Er zog den Schwanz ein und verkrümelte sich in einer Ecke. Ich guckte ihn verdutzt an und dann wurde mir langsam klar, dass das nur ein Alptraum war. Ich streichelte Twix und gab ihm ein Leckerli als Entschuldigung.

Ich ging dann runter und fand auch meinen Opa am Küchentisch sitzen, mit der Brille auf der Nase und einer Zeitung in der Hand. Er sagte zu mir: „Ich dachte schon, du verschläfst den ganzen Tag!“ Mit einem Grinsen im Gesicht guckte er mich an.

Nach der ersten Ferienwoche haben mich dann meine Eltern wieder abgeholt und es war so, als wäre nie etwas passiert.

Emilia Päthe, 6a



12

Dr Party- Patzer und der Freund- schaftstest

Sophies Welt

Der Party-Patzer und der Freundschaftstest

29.8.

Ich (Sophie) bin 13 Jahre alt und auf eine neue Schule gekommen, also auf eine Oberschule und zwar die Richard – Rolf - Oberschule. Meine beste Freundin Melissa hat es auch geschafft auf die Schule zu kommen, darüber bin ich sehr froh. Die anderen aus der Klasse kennen wir noch nicht so richtig. Unsere neue Lehrerin heißt Fr. Große, obwohl sie eigentlich klein und schlank ist.

Und meine Mutter (Brigitte) und meine Brüder (Max und Nick) sind meine Familie, mein Vater ist...

Ach, das erzähle ich euch ein anderes mal!

Morgen schreibe ich weiter, was so passiert.

Unsere Lehrerin wollte uns übermorgen etwas ankündigen.
Aber was?

30.8.

Ahhhhh.... ich bin so aufgeregt, denn Melissa hat in 2 Tagen Geburtstag (also heute ist Sonntag und am Dienstag hat sie Geburtstag). Und morgen fahren wir irgendwohin (wurde in den Eltern-Chat geschrieben), doch keiner weiß wohin! Aber wir sollen gepackte Koffer für eine Woche mitnehmen.

31.8.

Als wir vorhin in den Bus stiegen, kündigte Fr. Große an, dass wir eine Klassenfahrt machen.

Ich war zu einer Hälfte froh (denn wir machen eine Klassenfahrt) und auf der anderen Seite habe ich keine Lust dazu (denn wir fahren in ein ehemaliges Pionier – Camp).

Aber toll ist, dass wir morgen eine Party machen (weil Melissa Geburtstag hat). Nur soll jeder eine Begleitung haben, ich aber weiß nicht, wen ich fragen soll.

Ich bin mit Melissa, Jenny, Candy, und Larissa in ein Zimmer gekommen und wir verstehen uns super.

Ich glaube, ich habe 3 neue Freundinnen gefunden.

Psst.....???!! Ich schenke Melissa Karten fürs Kino.

1.9.

Es ist so weit ! Melissa hat Geburtstag. Sie wird 13 und sie hat sich vorhin mega über ihr Geschenk gefreut. Sie hat 2 Minuten nur : „WIE TOLL, WIE SCHÖN , WIE-COOL....“ , gerufen.

Und ratet mal, wer mich zur Party eingeladen hat? Genau!! Tobi!! Ich freue mich so, er ist so nett!!! Die anderen Mädels haben auch eine Begleitung. „In einer halben Stunde beginnt die Party“, rief Candy. Wir machten uns dann auf den Weg. Als wir auf der Party waren, haben Tobi und ich getanzt, gelacht und Spaß gehabt, bis plötzlich die Tür aufging. Eine dunkle Gestalt kam herein und sagte etwas, aber so schnell, dass es kaum jemand verstand.

2.9.

Wir und Fr. Große sind schnell aus dem Raum geflüchtet. Bis auf Melissa, sie stand wie gebannt in der Mitte des Saals. Die Gestalt packte sie am Arm und verschwand mit ihr.

3.9.

Wir sind immer noch von dem grausamen Ereignis von gestern geschockt.

Tobi, Jenny, Candy, Larissa und ich haben Melissa überall gesucht. Aber ohne Erfolg, der Polizei ging es genauso.

Wir sind dann nochmal zum Party-Saal gegangen und dort fanden wir am Türknauf eine Karte hängen.....

Wir haben sie versucht zu entziffern, aber ohne Ergebnis. Wir fragten dann Ben (einer aus unserer Klasse, der super Karten lesen kann), ob er uns helfen kann.

Er schaffte es sie zu entziffern. Es war aber schon zu dunkel um der Karte zu folgen, so haben wir beschlossen, dass wir der Karte erst morgen folgen.

4.9.

Wir haben uns gleich nach dem Frühstück fertig gemacht und sind der Karte gefolgt. Die Karte führte uns an eine

Lichtung, auf der viele funkelnde Steine lagen. Dort haben wir uns umgeschaut. Wir waren von diesem Ort fasziniert.

Es war irgendwie auch gruselig, denn die Steine lagen in einem Kreis. Wir haben die Karte kurz abgelegt, um einen Schluck zu trinken. Plötzlich schien die Sonne sehr hell. Der Wind drehte die Karte um. Auf der Rückseite war eine weiterführende Karte.

Ich fragte mich, wie uns das nicht auffallen konnte. Wir haben Ben gefragt, ob er sie entziffern könne. Er antwortete: „Ja klar“. Wir haben uns so gefreut, dass wir es geschafft haben. Ich habe einen Stein in die Hand genommen, um ihn vor Freude zu werfen.

(Ach so, das habe ich euch noch nicht gesagt, ich spiele Handball).

Ich habe auch einen Stein mitgenommen, falls ich ihn vor Freude nochmal werfen möchte. Wir sind der Karte gefolgt. Plötzlich sahen wir im Wald ein sehr schickes und nobles Restaurant. Wir haben es uns angeguckt. Ich wollte es mir näher betrachten, aber die anderen meinten, es sei zu spät, denn wir hatten bald Abendbrotzeit. Dann sind wir zur Unterkunft zurück gegangen. In der Nacht konnte ich nicht schlafen, denn ich musste über alles nachdenken, z. B. wo Melissa ist, was in diesem Restaurant vorgeht und ob sie in dem Restaurant ist...

5.9.

Wir haben uns nach dem Mittagessen ein paar Bikes geliehen. Tobi und Ben haben sich natürlich gefreut. Jenny, Candy und Larissa haben sich nicht so gefreut, denn es hat angefangen zu regnen und der Schlamm spritzte. Mir war es egal, ich wollte nur Melissa finden. Wir waren wieder an diesem Haus, diesmal haben wir geklingelt. Die Tür ging einen Spalt auf und die dunkle Gestalt fragte:

„Wer seid ihr? Was wollt ihr?“

Wir haben der Gestalt alles erzählt. Er machte die Tür auf (also wenn es ein Er war, denn die Stimme klang männlich).

Wir gingen hinein.

Auf einmal sprangen die Lehrer (also die als Begleitung mitgekommen sind), der Rest der Klasse und Fr. Große in die Mitte des Raumes, denn sie waren hinter den 2 Sofas, dem einen Sessel und hinter den Tischen und Stühlen versteckt. Plötzlich kam aus einer Tür Melissa, dann haben alle „Überraschung“ gerufen. Selbst Tobi, Ben, Jenny, Candy und Larissa. In diesem Moment dachte ich mir nur: „Wie? Wo? Wer? Was?“ Dann kam die dunkle Gestalt aus dem Schatten und entpuppte sich als Herr Bolognese.

Er erklärte, dass er der Inhaber dieses Restaurants sei.

Dann hat mir Melissa alles erzählt, dass sie eine Schatzsuche (also so in der Art) gemacht hat und dass es ein Freundschaftstest gewesen sei (Oh.. und ich habe bestanden).

Dann haben wir bis abends getanzt, gesungen und Spaß gehabt.

6.9.

Heute ist Samstag und morgen fahren wir leider wieder nach Hause. Aber bis dahin machen wir es uns noch richtig schön, denn wir wollen Kanu fahren, Fahrrad fahren, Eis essen, Volleyball spielen usw.....

Und gerade kam ein Brief an und ratet mal, von wem und für wen er ist? Richtig! Von meiner Mutter und meinen kleinen Brüdern. Ich habe ihn laut vorgelesen. Ich dachte mir nur, wie peinlich!!!

Und in dem Brief stand:

Liebe Sophie,

Wir haben dich sehr lieb und vermissen dich!

Wir hoffen, dir geht es gut und du hast Spaß.

Deine Mama und deine Brüder

Ach so und mein Vater....Ich habe es den Mädels erzählt, sie antworteten nur: „Wie traurig“ und sowas. Jenny fragte auch, ob es mir gut gehe, denn ich hätte fast angefangen zu weinen. Melissa wusste es schon vorher, denn ihre Mutter hatte auch diese Krankheit. Naja, lassen wir dieses Thema.

Wir waren dann Fahrrad fahren. Ich finde, du fühlst dich dann so frei, wenn der Wind in den Haaren weht.

Dann sind wir mit den Fahrrädern zum Kanufahren geradelt. Fr. Große und die Mädels waren in einem Boot, bei den Jungs war ein Lehrer (der als Begleitung mitgekommen ist). Das hat riesigen Spaß gemacht. Und niemand ist ins Wasser gefallen. Um 16:00 Uhr haben wir die Fahrräder zurück gebracht und sind dann ein Eis essen gegangen. Ich hatte natürlich Kaugummi - Geschmack mit Streusel. Später sind wir dann zum Strand gegangen und waren baden. Nachdem haben wir Volleyball gespielt.

Der Tag war toll!!!

Um 18:30 Uhr sind wir dann zum Abendbrot gegangen.

Es gab Spaghetti Carbonara. Lecker!!!

Dann sind die Mädels und ich aufs Zimmer gegangen, dort haben wir bis abends noch gequatscht und gequatscht. Wir sind dann ins Bett gegangen und eingeschlafen.

7.9.

Wir waren gerade beim Frühstück. Danach sind wir in unser Zimmer gegangen und haben Koffer gepackt.

Fr. Große kam hinein und sagte: „Der Bus ist gleich da, seid ihr fertig?“

Wir antworteten: „Ja!“ Dann fragte sie auch noch, wer mit wem sitzen wolle. Wir haben ihr geantwortet, dass Ben mit Candy, Jenny mit Larissa und dass Melissa, Tobi und ich zusammen sitzen (also wir drei hinten).

Wir (also Tobi, Melissa und ich) haben am Anfang der Fahrt gequatscht, dann hat Fr. Große beschlossen, dass wir einen Film gucken. Ich glaube, der hieß „Der Traum vom Schlafen“ oder so etwas. Naja, ist ja auch egal.

Als wir dann wieder an der Schule waren, haben uns die Eltern begrüßt. Ich hatte mir meinen Koffer geschnappt und bin mit meiner Mutter nach Hause gedüst. Als wir dann die Tür öffneten haben mich meine Brüder umklammert, sind mit ihren Spielzeugautos über meinen Arm gerollt und haben gerufen: „Wir haben dich vermisst“. Darauf hin habe ich ihnen mit: „Ich euch auch“, geantwortet.

Mann, habe ich alles vermisst.

Und wenn ihr wissen wollt, was so am 31.10. passiert ist, müsst ihr auf den nächsten Teil der Geschichte warten....

Leonie-Sophie Kerkow, 5a

(Hilfe bei Fehlerbearbeitung, Lesekonferenz und Unterstützung: Johanna Roeder und Luisa Neumann)



13

Star Explosion

Kapitel 1. Die Nachrichten

Die Klingel klingelte zum Schulschluss und wir durften raus. „Und, was für ein Gefühl hast du bei der Arbeit?“ „Ein gutes.“

Hi, ich bin Anika. Damit ihr mich besser vorstellen könnt, erzähle ich etwas von mir. Also ich heiße Anika Wellen, bin 14 Jahre alt, habe dunkelblondes, lockiges Haar, habe blaue Augen und ja. Und die, die mich eben gerade gefragt hat, ob ich ein gutes Gefühl habe, ist Kate, meine beste Freundin. Wir kennen uns schon seit der Krabbelgruppe.... egal. „Der Typ da, wie heißt er nochmal? Ach ja, Elias. Der braucht sich nicht darum zu kümmern, ob er eine gute Note bekommt, er kriegt sie so oder so.“ „Ja, da hast du recht, Kate.“ Wir lachten. Ein Junge, mit einem Haufen Mädchen hinter ihm her, lief an uns vorbei. „Hi Mädels, wie läuft's denn so?“ Das war Leon. Er ist der süßeste Junge aus der Klasse, ich glaube sogar aus der ganzen Schule! „Ganz normal, hehe.“ „Dann ist ja gut“, sagte er und ging weiter. „Mann, was habt ihr alle, das ist doch nur ein Angeber.“ „Hey! Ist

nicht wahr!“ „Ja, schon gut. Wir sehen uns später.“ „Ja, Tschüss“, sagte ich Leon anstarrend. Kate schüttelte den Kopf und ging. Das tat ich auch nach einer Weile, denn ich glaubte, dass er mich gesehen hat. Ich ging die Straße runter und da, wo der Bus eigentlich sein sollte, war er nicht. „Der Bus ist schon zehn Minuten zu spät. Hoffentlich kommt er bald.“ „Oh, hi Max.“ Max ist ein Freund aus meiner Klasse. Der Bus ist gekommen und wir stiegen ein. Nach zwanzig Minuten Fahrt sagte Max: „Dann Tschüss, Anika.“ „Tschüss“, sagte ich und stieg aus dem Bus. In fünf Minuten war ich zu Hause angekommen. Ich warf meine Sachen auf den Boden, schlenderte mich auf die Couch und machte den Fernseher an. Es liefen gerade Nachrichten: „Flugzeugabsturz letzten Mittwoch ... hundertsiebenundzwanzig Opfer... Wissenschaftler entdecken eine neue Energie im Erdkern. Eine noch nicht identifizierte Kraft, die eigentlich die ganze Zeit lang im Erdkern drin war. Wissenschaftler vermuten, dass die Energie von außerirdischen Bestrahlungen stammt, die der Erdkern aufgefangen hat. Mehr über Energie im Erdker... Kschhhhh...“ Der Fernseher hatte kein Signal mehr und ich schaltete ihn aus. Inzwischen wurde es Abend. Ich ging ins Bett, schaltete die Nachttischlampe aus und schlief ein.

Kapitel 2. Besuch aus dem All

Am nächsten Morgen stand ich komischerweise vor dem Wecker auf. Ich ging ins Bad, machte mich fertig und ging zur Küche, um mir Müsli zu machen. Als ich aufgegessen hatte, rief ich schnell: „Tschüss Mama, tschüss Papa!“, ging raus und rannte schnell zum Bus in der Hoffnung, dass ich ihn noch erwische. Aber da war nichts. Ich war zu spät und der nächste Bus kam erst in einer halben Stunde! Ach Mist

dachte ich mir, aber plötzlich tauchte Max auf. (Er wohnt ein paar Häuser neben mir) „Wow! Wie schnell bist du denn hier hergekommen?“ „Was? Warte, eher gesagt, wieso bist du so spät?“ Ich war ein bisschen verwirrt. Er klatschte sich mit der Hand auf die Stirn. „Es ist erst 7:45 Uhr.“ „Was!!!“ Der Bus kam und ich war immer noch etwas verwirrt, aber trotzdem stieg ich ein. Als wir angekommen waren, stiegen wir aus dem Bus, und ich wunderte mich ein bisschen, weil niemand da war. Das war komisch für mich, weil ich eigentlich immer um 8:00 Uhr losfahre und immer um 8:15 Uhr da est. Aber heute bin ich fünfzehn Minuten früher da. „Hoffentlich ist die Schule offen.“ „Mann, du solltest öfters früher kommen. Natürlich ist sie offen!“, sage Max und ging in Richtung Schule. Ich hinterher. „Anika? Bist du das?“ „Oh, hi Kate.“ „Was machst du denn hier so früh?“ „Würde ich selber gerne wissen.“ Wir gingen rein. Es war leise. Wir drei gingen durch den Flur. Plötzlich hörten wir Schritte, die immer näher kamen. Die Schritte wurden schneller und schneller. Wir drehten uns um und sahen eine Gestalt, aber wussten nicht, wer oder was das ist, weil es zu dunkel war, um etwas erkennen zu können. „Wartet, wartet!“ Die Stimme kam mir irgendwie bekannt vor, „ich komme nicht hinterher!“ Die Gestalt konnte man erkennen. Es war Elias, der uns hinterherrannte. „Mann hast du uns einen Schrecken eingejagt.“ Wir lachten. Elias konnte zwar nichts verstehen, lachte aber trotzdem mit. Danach tauchte noch Leon auf und sagte mit lachender Stimme: „Hi Leute. Ist heute Kostümball oder habe ich etwas verpasst?“ „Nein, wieso?“ „Zwei Trottel haben sich als Außerirdische verkleidet.“ „Wo?“ „Da um die Ecke. Ich zeige es euch, kommt mit!“ Wir gingen um die Ecke und da standen tatsächlich zwei etwas höhere, wie kann man das sagen, ... AUSSERIRDISCHE! „Leu... Leute... I... Ich glaube die sind...“ Wir ver-

steckten uns hinter der Ecke. „Meinst du etwa?“, fragte Kate und ich nickte mit dem Kopf. Der eine war lila mit langen blonden Haaren und braunen Strähnen, und der andere hellblau bis hellgrau mit kurzen blonden Haaren. Wir gingen langsam nach hinten, aber einer von uns stolperte über etwas, und es machte einen großen Lärm. Natürlich haben es die Außerirdischen gehört und gingen langsam in unsere Richtung. (Das hat man an den Schatten erkannt.) Als sie fast vor uns standen, rannten Elias und Kate weg. Plötzlich nahm mich Leon und schubste mich vor einen der Außerirdischen und sagte: „Nimmt sie, nicht mich. Ich bin zu schön um zu sterben!“, und rannte auch weg. Mein Herz schlug so schnell, wie meine Angst wuchs. „Lasst sie gehen! Nimmt mich!“, rief Max, griff mich an der Hand und schubste mich weg.

Kapitel 3. Die Prophezeiung

„Erdenjunge, wir wollen euch nichts antun. Wir wollen euch nur um Hilfe bitten“, sagte der lilane Außerirdische. „Ihr seid bestimmt Anika und Max, oder? Und wo sind die anderen beiden? Also Kate Elias.“ Ich konnte nichts sagen, ich war noch zu aufgeregt. „Woher sollen wir wissen, ob ihr böse seid oder so“, sagte Max. „Hör mal zu, Menschenjunge. Ihr habt doch bestimmt in den Nachrichten von dieser Kraft im Erdkern gehört, oder? Vor Jahren, als die Welt erst entstehen sollte, haben böse Außerirdische eine Superwaffe, eine Bombe erschaffen. Die haben wir geklaut und verloren. Bei der Entstehung der Erde ist die Bombe in den Erdkern gefallen und die Bösen suchen nach der Bombe. Wir aber, haben es genau beobachtet und gewartet, bis die Prophezei-

ung in Gang gesetzt wurde“, sagte der hellblaue Außerirdische. „Okay, aber was für eine Prophezeiung?“, fragte ich, immer noch etwas schockiert. „Genau! Und wer seid ihr überhaupt?“, fragte noch Max. „Ich bin Nay“, sagte die lilane Außerirdische. „Und ich bin Xory, ihr Zwillingbruder“, sagte der hellblaue Außerirdische. Dann sagte er noch: „Und das mit der Prophezeiung, also ihr seid Auserwählte und müsst uns bei einer Mission, die schon Jahre geplant worden ist, helfen.“ „Und wie sollen wir euch helfen?“, fragte ich. „Ihr müsst uns helfen Aver und seine Armee zu besiegen“, sagte Nay so, als ob das selbstverständlich wäre. „Bitte was! Wir sollen euch helfen irgendeinen Aver und seine Armee zu besiegen? Der Scherz ist euch gut gelungen“, sagte ich mit einem ungläubigen Lachen. Nay und Xory sahen nicht gerade so aus, als ob sie das lustig fanden. Ganz im Gegenteil, sie fanden das überhaupt nicht lustig. „So, sagt es die Prophezeiung“, sagte Nay. In der Zwischenzeit waren Kate und Elias gekommen und hatten auch alles mitbekommen. „Ich würde vorschlagen, dass wir euch erst mal verstecken und für euch einen Unterschlupf finden“, mischte sich Elias ein, „sonst entdeckt euch jemand und ihr werdet zu Versuchskaninchen und das wollen wir ja nicht, oder?“ „Ach, stimmt ja. Das haben wir schon im Griff“, sagte Nay und im Augenblick verwandelten sie sich in Menschen. „Wie, wie habt ihr das angestellt?“, fragte Kate sehr überrascht. „Jeder von unserem Planeten hat eine besondere Gabe. Wir zum Beispiel können unsere Gestalt ändern und Aver kann sich unsichtbar machen“, antwortete Nay. „Ist ja Hammer! Aber, was sollen wir den Eltern sagen? Dass wir außerirdische Freunde haben und ob sie bei uns übernachten können? Ich glaube, dass uns niemand ernst nimmt“, sagte ich. „Ich habe eine Idee“, sagte Max zwischendurch mal, „wir können ja sagen, dass sie Austauschschüler sind.“

„Okay, das können wir versuchen. Aber jetzt müssen wir zum Klassenraum und ihr kommt mit, und tut einfach, was wir euch sagen“, sagte Elias und wir machten uns auf den Weg zum Klassenraum. Hoffentlich hat uns niemand gesehen.

Kapitel 4 Auf der anderen Seite...

Inzwischen...

„Sir, wir haben einen Planeten gefunden, der ein starkes Signal ausstrahlt.“ „Sehr gut Fala. Gib die Daten von diesem Planeten an!“ „Der Planet heißt Erde, hat einen Durchmesser von 12.742 km, der Umfang lautet 40.075 km und die Bewohner sind Menschen und Tiere. Wir haben auch bereits einen Landeplatz auf einer Insel gefunden.“

Nach einiger Zeit...

„Sir, die Landung war erfolgreich. Was sollen wir jetzt tun?“ „Komm mit, Fala!“ „Ja, Sir.“ „Wir starten eine Suchaktion. Wenn ihr es findet, meldet euch bei mir. Dann können wir endlich die Schutzschilder ausfahren und zusehen, wie sie alle untergehen und wir über das ganze Universum herrschen. Auftrag ausführen!“ „Ja, Sir.“ „Armee zuhören! Ein neuer Auftrag! Sucht nach der Bombe überall, wo es möglich ist. Aber wehe, ihr lasst euch dabei erblicken, dann wisst ihr was passiert.“ „Jawohl, General Fala!“

Kapitel 5 Jetzt oder nie

Der Tag war geschafft. Alle haben uns zum Glück geglaubt, dass Nay und Xory Austauschschüler sind. Selbst meine Eltern. Am nächsten Morgen war glücklicherweise Wochenen-

de und Kate, Max, Nay, Xory und ich fuhren zu Elias. Zuerst musste ich Nay und Xory erklären, wie ein Fahrrad funktioniert, aber sie hatten es schnell begriffen, denn auf ihrem Planet gib es so was ähnliches wie Fahrräder bloß fortgeschrittener. „Schön, dass ihr alle gekommen seid. Kommt rein!“, begrüßte uns freundlich Elias, „Heute müssen meine Eltern arbeiten, also ist niemand zu Hause.“ Wir gingen in sein Zimmer, schlossen die Tür ab und machten die Rollläden runter. Zur Sicherheit, damit uns niemand sehen und hören konnte. „Okay, ich würde vorschlagen, dass ihr uns erst mal alles erklärt. Also, das mit dem Aver, der Bombe und überhaupt, wie ihr hier hergekommen seid“, schlug Elias vor, „denn wir wissen fast gar nichts über diese ganze Situation.“ Dann begann Nay zu erzählen: „Wie ihr schon wisst, hat uns die Prophezeiung zu euch gebracht. Diese Bombe kann das ganze Leben im Universum zerstören...“ „Wie geht denn das?“, unterbrach Max sie, „wenn die Bombe das ganze Leben auslöschen kann, wie können sie, also Aver und so, das überleben?“ „Das wissen wir auch nicht“, fuhr Nay fort, „aber was ihr auch wissen müsst, Aver hat eine Assistentin, die Fala heißt. Sie hat die Gabe ganz hoch zu springen und schnell zu rennen. Und zur Frage, wie wir hier hergekommen sind: Wir sind mit einem riesigen Raumschiff her geflogen.“ „Und wieso haben die Menschen das Raumschiff nicht entdeckt?“, fragte Kate. „Wir haben unser Raumschiff getarnt. Sonst würden es die Menschen entdecken und erstens sich einmischen, obwohl sie nicht wissen, mit wem sie zu tun haben, und zweitens würden sie unruhig sein“, antwortete Xory und fügte noch hinzu: „Wir haben die ganze Zeit mit dem Schiff Kontakt und haben herausgefunden, dass Aver schon auf der Erde gelandet ist und nach der Bombe sucht. Wir haben nicht mehr viel Zeit und müssen bald damit anfangen, einen Plan zu schmieden, wie

wir das Ende der ganzen Bewohner des Universums aufhalten können. Jetzt, lautet das Motto, *jetzt oder nie* und alles Leben im Universum liegt in euren Händen. Die Frage an euch: Seid ihr bereit euer Leben für unendliche Andere zu riskieren?“ „Ja“, sagten wir im Chor mit einem leichten Zögern.

Kapitel 6. Der Plan lautet

„Aber, wie sollen wir das anstellen? Ich meine, dass die Bombe ja im Erdkern ist“, fragte ich. „Ich habe eine Idee. Nein, das ist unmöglich“, sagte Kate. Darauf sagte ich: „Sag schon!“ „Na gut. Also ich hätte so eine Idee, dass wir erst mal warten bis Aver die Bombe hat und wir die dann vom Schiff klauen. Das spart uns viel Arbeit mit dem Graben zum Erdkern und so“, sagte Kate. „Das ist sehr riskant, aber möglich“, sagte Max. „Was! Dass wir es schaffen liegt mal bei eins zu einer Milliarde!“, sagte Elias. „Also haben wir eine Chance“, sagte ich ohne großartig zu überlegen, wie gefährlich das sein könnte. Aber eigentlich alles was wir machen konnten, war gefährlich. „Also machen wir das so“, sagte Xory. „Sag jetzt nicht, dass du auch...“ „Okay morgen analysiert unser Schiff, ob sie die Bombe schon haben und wenn ja, dann greifen wir ohne zu zögern an. Sonst wird es zu spät“, sagte Nay die Elias unterbrach. „Na gut morgen um 8:30 treffen wir uns wieder hier“, sagte Elias und wir verabschiedeten uns und wir gingen nach Hause.

Kapitel 7. Reingeschmuggelt

Am Abend sind noch Nay und Xory zum Schiff geflogen (sie können ja ihre Gestalt ändern) und haben erfahren,

dass Aver die Bombe gefunden und ausgegraben hat. Wir fuhren alle früh zu Elias. „Heute ist es soweit. Nay und Xory, wisst ihr wo Aver sich jetzt aufhält?“, fragte ich. „Ja, auf einer Insel im Atlantischen Ozean. Wir können jetzt gleich dort hinfliegen“, sagte Nay, „wir können uns in zum Beispiel große Vögel verwandeln und euch hinfliegen.“ „Ist das nicht...“ „Ja es ist gefährlich, Elias. Und außerdem haben wir keine andere Wahl“, sagte ich. Wir gingen alle raus Nay und Xory verwandelten sich in sehr große Vögel, wir kletterten auf sie und flogen davon.

Eine Weile später..

Nach kurzer Zeit haben wir schon die Insel gefunden und sind auf ihr gelandet. „Versteckt euch! Da, seht ihr, das Schiff“, sagte Nay. „Ich habe noch eine Idee“, sagte Elias, „ihr könntet euch doch in einen von der Armee verwandeln und sagen dass ihr uns als Gefangene habt.“ „Könnte klap- pen“, sagte Nay und verwandelte sich in einen von der Ar- mee. Xory genauso. „Halt! Wer sind die Menschen!“, rief der Wächter. „Sie wollten uns angreifen, da haben wir sie einfach mitgenommen“, sagte Xory. Ich kniff mir die Augen zu und hoffte, dass es klappt. Sonst wäre das unser Ende und schlimmer, das wäre das Ende des ganzen Universums. Jedenfalls der Bewohner des Universums. „Ihr könnt rein- kommen“, sagte der Wächter. Okay jetzt waren wir erst mal im Schiff. „Bringt uns zu einem Ort, wo keine Wachen sind“, flüsterte Elias zu Nay und Xory. „Ich weiß, wie wir sie besiegen können.“ Nay und Xory führten uns zum einem dunklem Flur, der mit einer großen Metalltür endete. Als wir vor der Tür standen, fragte Kate: „Wieso gehen wir nicht rein?“ „Die Tür ist gesperrt, wir können nicht reinge- hen“, antwortete Nay. „Überlasst das nur mir“, sagte Elias und dachte nach, „mal überlegen... ist dieses Schiff neu?“

„Glaube schon“ „Dann versuchen wir mal das: 0000. Bingo!“, sagte Elias und die Türen waren offen. „Woher wusstest du, dass der Code 0000 ist“, fragte ich erstaunt. „Naja, viele Leute lesen nicht die Bedienungsanweisungen und wissen dann nicht, zum Beispiel wie hier, wie man den Code ändern kann und wenn man etwas mit Code kauft, dann ist er am Anfang meistens 0000“, antwortete Elias sehr stolz auf sich. Jedenfalls sah er so aus. Wir gingen rein und dort war wie eine Art Kerker vor uns, die bewacht waren. Dann sagte Xory zu den Wächtern: „Geht, ihr habt eine Pause. Jetzt übernehmen wir die Überwachung“, sagte Xory zu den Wächtern. „Okay, aber passt sehr gut auf“, erlaubte ihm der Wächter, ging raus und regte sich beim Türaufmachen auf: „Mann, jemand muss mal diesen dämlichen Code ändern. Jeder Trottel würde ihn sofort knacken!“ Ich wusste nicht was lustiger war. Dass er es uns geglaubt hat, dass er sich aufgeregt hat oder weil ich dümmer als ein Trottel bin, weil ich den Code nicht gewusst hätte.

Kapitel 8. Fast geschafft

„Wir sind schon mal auf dem Schiff, aber wir wissen nicht, wo die Bombe ist. Es gibt aber eine Karte auf einem Stick zu der Bombe“, sagte Nay. „Die Karte ist im zweiten Stock im Hauptquartier“, sagte Max. „Woher weißt du das?“, fragte Nay erstaunt. „Dort ist das ganze Schiff aufgezeichnet, so als Wegweiser, denke ich“, antwortete Max. „Aber zuerst brauchen wir einen Plan. Im Hauptquartier ist bestimmt Aver. Den müssen wir zuerst herauslocken und ich weiß schon wie. Kate, hier sind deine Kampffähigkeiten gefragt. Du löst einen Alarm aus dann rennen alle hinter dir her und das Hauptquartier ist frei. Bestimmt wird jemand das Quartier bewachen und den macht ihr, Nay und Xory, fertig. Da-

nach könnt ihr Kate helfen. Wenn die Luft rein ist, geht Anika mit Max rein, schnappen sich den Stick und rennen zur Bombe. In Zwischenzeit decke ich euch den Rücken. Ihr rennt dann zur Bombe, nehmt sie vorsichtig und schaltet den Alarm aus. Das ist das Stichwort für die anderen. Wenn der Alarm aus ist, dann rennen alle zum Ausgang und wir haben das Universum gerettet.“ „Okay, dann machen wir das so“, sagte ich, „lasst uns loslegen!“ Wir gingen alle raus. Dann rief ich Kate hinterher: „Kate, warte mal kurz. Wenn wir das nicht schaffen, dann wollte ich dir nur sagen, dass man sich keine bessere Freundin wünschen könnte als dich.“ „Du bist auch die Beste.“ Wir umarmten uns und mir flossen ein bisschen die Tränen. Aber es gab kein Zurück mehr. „Dann geh Kate und passe auf dich auf!“ „Kennst du mich nicht? Ich passe immer auf“, sagte Kate mit einem leichtem Lachen und rannte davon. Gleich darauf hörte man ein Alarm und ganz, ganz viele Schritte. Wir versteckten uns in einem Gang. Als dann Kate und die Armee vorbeirannten, gingen wir zum Hauptquartier. Als wir vor der Tür standen, verwandelten sich Nay und Xory in Luft, damit man sie nicht sehen konnte. Dann gingen sie ins Hauptquartier und sahen einen Wächter, der das Quartier bewachte. Sie wollten gerade von hinten angreifen, aber da sah Nay ein verschlossenes Glas mit einer grünen Flüssigkeit drin und flüsterte zu Xory: „Sieh, sieh nur. Damit... haben sie unsere...“ „Ich weiß. Aber jetzt können wir es ihnen heimzahlen!“ Dann hörte man nur ein leises Knallen und das Geräusch, wenn man auf den Boden knallt. „Die Luft ist rein“, sagte Xory, „was können wir jetzt tun?“ „Jetzt gehst du mit Nay zu Kate und hilfst ihr“, sagte Elias und die beiden rannten zu Kate.

Inzwischen bei Kate... (Jetzt erzählt Kate)

Ich rannte so schnell ich konnte. Aber nein. Ich war in der Sackgasse. Sie holten mich ein und holten irgendwelche Stäbe raus und ich sagte ganz gechillt: „Ach echt jetzt, ihr wollt mich mit irgendwelchen Stäbchen hauen? Also von euch hätte ich etwas mehr erwartet.“ Kaum hatte ich das gesagt, kamen plötzlich an den Enden von den Stäben eine Art blaues Feuer heraus, bloß dass es kein Feuer war. Mist dachte ich mir, aber dann rief jemand: „Hey! Mann, seid ihr feige. Wie viele seid ihr? Mal überlegen... 1,2,3,4... Also so sieht es aus elf auf einen. Und übrigens, legt euch mit Leuten in eurer Größe an!“ Es waren Xory und Nay. Das war meine Chance! Ich verpasste einem einen Karatekick und dem nächsten auch einen und so ging es, bis alle lagen. Natürlich haben mir Nay und Xory dabei geholfen. Und dann suchten wir uns einen sicheren Ort zum Warten. Nah beim Ausgang, damit wir beim Zeichen wieder rauskommen könnten. Aber ich hatte ein schlechtes Gefühl, als ob mich Anika brauchen würde....

Wieder bei Anika... (Jetzt erzählt wieder Anika)

Ich habe mir die Karte etwas, wie kann man das sagen, „altmodischer“ vorgestellt. Die Karte war nicht aus Papier, sondern es war ein Hologramm. Wir rannten mit Max den Flur entlang. Wir sahen schon die Tür, doch dann rannte eine dunkle Gestalt an uns vorbei. Sie war so schnell, dass man nicht sehen konnte wer das war. „Na sieh mal einer an. Max und Anika. Ihr seid ja aber weit gekommen. Aber das reicht nicht, um uns zu besiegen. Bestimmt wisst ihr nicht, wer ich bin, aber das sage ich euch. Ich bin euer schlimmster Alptraum und heiße Fala.“ Ich hatte einen inneren Ein-

bruch und dachte, ich hätte alles versaut. Wegen mir müsste jetzt Milliarden von Wesen sterben. Doch da ergriff mich Max und schubste mich hinter Fala und schrie: „Renn Anika, renn!“ Ohne nachzudenken rannte ich los wie eine Wilde. In der Zwischenzeit kamen Kate, Nay und Xory hergerannt. Ich war schon an der Tür. Nur noch ein Stück und plötzlich stand Aver vor mir. Ich wusste zwar nicht, wie er aussah, aber ich spürte, dass er es war. „So so, Nay und Xory mit ihren Freunden Anika, Kate und Max. Jetzt überlegen, was man mit euch, den AUSERWÄHLTEN tun könnte“ „Lass sie gehen“, schrie Kate und kam auf mich und Aver zu, „wehe du tust ihr was an, dann wirst du das sehr bereuen.“ Ich wusste immer, dass Kate mutig ist, aber dass sie so mutig ist, das sie Aver so ins Gesicht sprechen konnte, war für mich einfach hammerhart. Sie guckte mich an und machte eine kleine Geste. Ich wusste sofort, was sie meinte. Ich nutzte diesen Augenblick und ging rein. Dort war ein Raum mit riesigen Fenstern. Eher gesagt, die ganze Wand war aus Glas. Und da sah ich, dass wir nicht mehr auf der Erde waren, wir waren im Weltall. Die Bombe war eine Art Scheibe mit einem Strich in der Mitte. Ich nahm sie vorsichtig und ging leise raus. Ich sah durch die offene Spalte in der Tür, dass Kate und die anderen weggrannten und Aver hinterherrannte. Ich konnte leicht rausgehen und folgte ihnen vorsichtig, damit Aver mich nicht sah.

Kapitel 9 Verloren

Dann hat mich Max gesehen und hat sich im anderen Gang versteckt. Die anderen sind weiter gerannt und Aver hinterher. „Max, ich habe die Bombe und wir sind nicht auf der

Erde... Wir sind im Weltall.“ „Und wie kommen wir wieder zurück?“, fragte Max. „Bestimmt sind hier Rettungsschiffe und auf ihnen könnten wir zurückfliegen“, antwortete ich. „Hast du zufälligerweise ein Blatt und ein Stift dabei?“, fragte ich Max. „Warte... Ja hier.“ Er reichte mir das Blatt und den Stift und fragte dabei: „Wozu brauchst du das?“ „Ich schreibe darauf, dass sie zu den Rettungsschiffen rennen sollen, die im untersten Stock. Wir werden auch dorthin rennen“, antwortete ich. Dann knüllte ich das Blatt zu einem Ball und rannte los. Max mir hinterher. Wir holten sie ein und ich warf über Aver zu Kate das zusammengeknüllte Blatt. Zum Glück hat es Aver nicht gesehen. Wir rannten mit Max zu den Rettungsschiffen. Da kamen auch schon Kate, Nay und Xory. Zum Glück hat sie Elias gesehen und ist mit gerannt, sonst würde er auf dem Schiff zurückbleiben. Und hinter ihnen Aver. Max stieg schon mal in das Schiff. Dann die ganzen anderen. Als ich einsteigen wollte, griff Aver an der Bombe und zog daran und sagte: „Ihr werdet uns niemals besiegen!“ „Das will ich sehen!“, sagte ich und trat gegen Avers Bein und er ließ los. Dummerweise ist die Bombe durch eine Öffnung raus geflogen und raste von weg uns ins weite All. Mir blieb nichts anders übrig, als ins Rettungsschiff einzusteigen. Wir flogen schnell zurück zur Erde.

Kapitel 10 Halber Sieg

Als wir angekommen waren, versammelten wir uns in Elias Haus.

„Wir haben es geschafft! Naja zur Hälfte. Aber wenigstens hat Aver die Bombe nicht mehr. Und das alles dank euch“,

sagte Nay. „Das war das aufregendste Erlebnis in meinem ganzen Leben“, sagte ich. „Diesen halben Sieg muss man feiern. Wie wäre es denn mit nächstes Wochenende bei mir im Garten?“, fragte Max. „Ich habe gerade eben eine Nachricht bekommen, dass wir jetzt zum Schiff zurück müssen. Es war uns eine Freude euch kennengelernt zu haben“, sagte Nay und gab uns noch was, „damit könnt ihr uns jederzeit rufen. Auf Wiedersehen.“ Wir bekamen so eine Art Handy. Ich verabschiedete mich von allen und wir gingen nach Hause. Aus diesem Erlebnis habe ich sehr viel gelernt. Am meisten darüber, wer meine besten Freunde sind und dass ich mehr Mut habe, als ich gedacht hätte.

Olivia Bogurski, 6a



14

Die Suche nach dem legendären Zork

Toni

„Endlich“, sagte Toni, „endlich ein Urlaub mit Familie“. Er warf seine Taucherbrille in den Koffer. „Drei Wochen lang Sonne, weiße Strände und türkisblaues Meer.“ Er freute sich auf den Urlaub, weil seine Eltern endlich Zeit für ihn haben würden. Tonis Eltern sind nämlich sehr beschäftigte Geschäftsleute. Toni freute sich auch auf das Surfen, Schnorcheln und die coole Bräune. Der Urlaub fand nur statt, weil sein Zeugnis sehr gut war. Er packte seine Schnorchelähnlichen ein und die lästige Hausaufgabe, das Buch über den legendären Zork. Eine Stunde später lag er mit offenen Augen im Bett. Sein Zimmer sah aus wie das von einem 8 Jährigen. Aber Toni war schon 12, da seine Eltern keine Zeit für ihn hatten, konnten sie sein Zimmer nicht umgestalten. Später schlief er doch ein. Er träumte von der neuen Schule, wo er ganz braungebrannt durch den Flur schlenkerte und ihn alle anguckten. Tonis Traum war so schön, dass er gar nicht aufstehen wollte. Aber seine Mutter rief trotzdem: „Aufstehen!“ Toni brummte sie an: „Lass mich

schlafen, es sind Ferien.“ „Aufstehen, wir müssen dir etwas Wichtiges sagen.“ Toni sprang aus dem Bett und fragte: „Was denn?“ „Das sagen wir dir unten am Frühstückstisch.“ 5 Minuten später saß er in seinem Teddybären-Schlafanzug am Tisch. Vater hatte ein Telefon am Ohr: „Toni wir müssen dir etwas sagen.“ Tonis Mutter gab seinem Vater einen Schubser. Vater legte das Telefon weg. „Toni, der Urlaub fällt aus.“ „Was!!!!!!“ „Keine Sorge Toni, wir haben etwas anderes für dich.“ Seine Mutter reichte ihm ein Ticket. Toni schaute es sich genauer an. „Das ist ein Ticket für den Bus.“ „Welchen Bus? Und wo fährt er hin?“ „Der Bus fährt zum Ökocamp.“ Toni war kurz geschockt. Er dachte wie er in der neuen Schule mit Sonnenbrand und Mückenstichen durch den Gang lief und ihn alle auslachten. „Nein, das möchte ich nicht“, brachte er dann raus. „Doch, du wirst dort hingehen und übrigens der Bus kommt in 3 Minuten“, sagte sein Vater. „Was?“ Toni machte sich Sorgen, weil er immer noch im Schlafanzug war. Außerdem hatte er seinen Koffer falsch gepackt, doch da kam die Mutter mit seinem Koffer hinunter. Sie ging damit aus dem Haus und packte seinen Koffer im schon angekommenen Bus ein. Der Bus hupte nach drei Minuten wartend. Plötzlich kam Tonis Vater und sagte: „Los, jetzt rein in den Bus!“ Toni guckte ihn komisch an. „So?“ „Ja!“ 1 Minute später saß er mit Teddybären-Schlafanzug im Bus. „So ein Mist“, dachte er sich. Neben ihm saß eine dunkle Gestalt. Er dachte es wäre ein Junge, weil er schwarz gekleidet war. Plötzlich sagte eine zarte, feine Stimme: „Hallo.“ Die Gestalt nahm die Kapuze ab. Toni erstarrte für kurze Zeit. Es war ein wunderschönes Mädchen. Er zitterte und sabberte. Schließlich brachte er ein kurzes „Hi“ heraus. Sie starrten sich eine Weile an. Endlich sagte das Mädchen nach etlichen Minuten: „Schöner Schlafanzug.“ Toni wurde rot. Jedenfalls brachte er die drei Wör-

ter „Finde ich auch“ heraus. Das Mädchen kicherte. Er guckte sie nervös an. „Wie heißt du denn, Scherzbold“, fragte das Mädchen. „Toni und du?“ „Gillian.“ „Schöner Name.“ „Ich weiß.“ „Und haben deine Eltern dich auch hier hingeschickt“, fragte sie. „Ja, aber wieso fragst du?“, sagte Toni. „Nur so.“ Sie fuhren einige Stunden, bis sie in dem Ökocamp ankamen. Toni hatte es sich ganz dreckig vorgestellt, aber es war nicht dreckig, es war sehr modern und alles aus Glas. Ihm fiel aber auf der westlichen Seite etwas Rauschendes auf, es war ein weißer Strand, der zum Meer führte. Toni war total erstaunt. Gillian anscheinend auch „Wow! Wie wunderschön!“ Toni guckte sie an und dachte sich: „Ja, wie wunderschön“. „Guten Tag!“ Gillian und er erschranken.

Gillian

Als sie sich umdrehte, stand dort ein runder, speckiger und kleiner Mann. „Ich grüße euch Neuankömmlinge, ich bin Baken, leider heißt das übersetzt Speck. Das passt überhaupt nicht, ich bin doch sehr schlank.“ Gillian kicherte. „Was gibst da zu kichern?“ Gillian verstummte. Er winke sie und Toni zu sich. „So ihr beiden, ich zeige euch eure Hütten, eher gesagt, die zeigen euch eure Hütten.“ Er zeigte rüber zu einem Mädchen und einem Jungen. Marie und Jonas hießen sie. „Hallo“, sagte Gillian freundlich. „Dein Hallo kannst du dir sonst wo hinstrecken.“ Sie erschrak. Das Mädchen sah doch so freundlich aus. Der Junge fauchte Toni an, als der gerade hallo sagen wollte: „Wage es!“ Sie liefen erst gemeinsam los, doch dann trennten sich die Gruppen. Toni lief mit Jonas und Gillian mit Marie. Nach wenige Minuten standen sie vor einer Holzhütte tief im Wald, die nach Gillian ziemlich unheimlich aussah. „Das ist deine Hütte“, sagte Marie. „Wohne ich dort ganz allein?“, fragte

Gillian. „Nein die wilden Tiere sind doch auch noch da!“, sagte Marie spöttisch, „natürlich hast du Mitbewohner.“ Puh dachte sich Gillian und ging zur Tür. Sie wollte sich noch von Marie verabschieden, aber die war schon weg. Sie drehte sich wieder um und öffnete die Tür.

Toni

Irgendwie fühlte sich Toni bei Jonas nicht so richtig wohl, denn Jonas sah sehr komisch aus. Er trug ein Smiley-T-Shirt, wobei der Smiley einen mörderischen Blick zu Toni warf. Jonas Hose war eine Badehose, die ihm wahrscheinlich zu groß war. Jonas Hintern hing nämlich halb draußen, seine Schuhe waren aus Blech. Sie waren zusammen geschraubt mit Muttern und Schrauben. Seine Haare waren ziemlich lang, aber auch ziemlich speckig. Plötzlich sagte Jonas: „Und wo kommst du her?“ Toni wollte ihm antworten, aber Jonas wollte ihn nicht zum Reden kommen lassen. „Du siehst aus, als wärst du gerade erst aus dem Bett gekrochen.“ Toni wollte Jonas in Schienbein treten, aber er konnte sich beherrschen. „Haha, du Witzbold“, sagte Toni. Sie schwiegen eine Weile, dann kamen sie an eine Glaspyramide. „Hier wirst du wohnen.“ Toni schaute sich die ca. 15 Meter hohe Pyramide an. Toni ging auf die Pyramide zu. Plötzlich öffnete sich die Tür. Toni ging hinein. Toni tappte erst durchs Dunkel, was komisch war, denn er war in einer Glaspyramide am helllichten Tag. Die Tür fiel zu. Von Außen zog Jonas eine Plane von der Steinpyramide. Es war keine Pyramide aus Glas sondern aus Stein. Toni saß in der Falle.

Gillian

Als Gillian in die Hütte kam, war sie überrascht, die Hütte war von innen riesig.

Im Zimmer standen 4 Hochbetten, ein großer Tisch, 8 Stühle, ein großes Sofa, 2 Sessel und der Kamin in der Mitte des Zimmers.

In einem der Sessel saß eine Gestalt, genau so wie im Bett, auf dem Sofa und am Tisch. Sie waren alle schwarz gekleidet und trugen Kapuzenpullover. Eine sprang von ihrem Bett und kam auf Gillian zu. „Hallo“, sagte eine zarte Stimme. Die Gestalt nahm die Kapuze ab. Gillian erschrak. Das Mädchen sah genau so aus wie sie. Gillian 2 sagte: „Hallo, Schwester.“ Gillian zitterte. Sie hatte keine Schwester, das war nicht möglich, ihre Eltern haben ihr nichts von einer Schwester erzählt! Hatten ihre Eltern sie angelogen? Nein das war nicht möglich, das geht einfach nicht! „Du, du, du bist nicht meine Schwester!“ „Und wie ich deine Schwester bin“, sagte Gillian 2 sarkastisch. Plötzlich kippte Gillian um. Und alles wurde schwarz.

Gillian

Als Gillian ihre Augen öffnete, verspürte sie ungeheuren Schmerz, nicht nur, weil ihr die helle Lampe in die Augen strahlte, sondern auch vom Schock und in ihrem Herzen, da sie ihre wichtigsten Personen belogen hatten. Noch einmal dachte sie sich, das sei nur ein Missverständnis. Plötzlich sagte eine Stimme: „Na, auch schon aufgewacht?“ „Wer bist du?“, fauchte Gillian ins Dunkel. „Deine Schwester, übrigens ich heiße Nici.“ Sie trat aus dem Schatten. „Du hast zwei Tage gepennt, du warst wie weg. Du lagst auf

dem Boden. Beim Aufprall sind übrigens deine Lippen aufgeplatzt, wir haben dich auf die Couch gelegt und überlegt, was wir mit dir machen. Jedenfalls sind wir zum Entschluss gekommen, dich schlafen zu lassen.“ Gillian wollte aufstehen, aber ihr Knöchel tat so was von weh. „Autsch“, sagte sie leise. „Es ist wohl besser, du bleibst lieber noch 1 Tag liegen, ich meine wegen deinem Knöchel“, sagte Nici. Gillian ließ sich ins Kissen zurück fallen und sagte: „Erzähl mir wer du bist.“

Toni

Toni hatte zum Glück seinen Rucksack um, sonst wäre er vielleicht verdurstet.

Da er aber fast nur Strandsachen dabei hatte, brachten die ihm auch nicht viel. Wenigsten hatte er seine Taschenlampe dabei. Er saß zwei Tage an der Wand der Pyramide und trank nur ab und zu und las aus dem legendärem Zork. Das half ihm den Hunger zu vergessen. Eigentlich fand er die Geschichte spannend, denn es ging um eine Gruppe Kinder, die seltsame Dinge erlebten. Diese hatten besondere Fähigkeiten. Ihr Zeichen war ein Kreis, in dem ein Zeppelin, ein Orakel und ein Riese waren. Heute sollte das anders werden. Da er merkte, dass seine Taschenlampe bald nachlassen würde, stand er auf und wollte den Lichtschalter suchen. Aber das einzige, was er fand, war eine Fackel, die aus war. Er überlegte, wie er sie anzünden könnte, da fiel ihm ein, dass er den Strom der Taschenlampe nass machen musste, damit es einen Kurzschluss geben würde. Aber damit ging er auch ein Risiko ein, wenn er sich blöd anstellen würde und die Funken mit dem Wasser löschen würden, dann

säße er im Dunkeln. Er überlegte einige Minuten. Dann kam er zu dem Entschluss, dass er es versuchen sollte.

Gillian

„Also...“, räusperte sich Nici, „ich bin hier jetzt seit 4 Jahren, damals warst du ja noch 8, genauso wie ich.“ „Du meinst wir sind Zwillinge?“ „Ja, aber unsere Eltern wollten nur ein Kind, daher haben sie mich in ein Heim gegeben.“ „Was!“, rief Gillian, wie fies kann man nur sein!“ „Naja, jedenfalls bin ich mit 8 aus dem Heim ausgebrochen und dann irgendwann hierher gekommen. Und seitdem geht es mir viel besser. Damals war ich ängstlich und gefangen, heute bin ich mutig und waghalsig.“ „Weißt du, du hattest den großen Luxus, aber ich hatte gar nichts, kein Haus, keine Familie, rein gar nichts.“ „Aber jetzt hast du eine Schwester“, sagte Gillian.

Toni

Toni nahm seine Wasserflasche, öffnete die Taschenlampe, ließ sie aber an, schraubte den Deckel der Flasche ab und ließ einen Tropfen Wasser in die Taschenlampe fallen. Sofort entzündeten sich Funken. Er schnappte sich die Fackel und hielt sie über die Funken. Die Fackel fing Feuer, er hatte es geschafft. Er warf die Taschenlampe weg. Toni ging durch zahlreiche Gänge, bis er vor einer großen Tür stand. Es waren 4 Zeichen : ein Zeppelin, ein Orakel, ein Riese und ein Kreis, der alles umschloss. Aber Moment, das erinnerte ihn an etwas. Natürlich das Buch! Er zog es aus seinem Rucksack und fand sofort die Seite. Neben dem Tor waren 3 Gestalten eingezeichnet, ein Junge, der mit dem

Wind spielte, noch ein Junge, der größer war als die anderen und ein Mädchen, das in ein schwarzes Loch schaute. Das alles umschloss wieder ein Kreis wie ein Schutzfeld. Er befand sich jetzt mittendrin in der Geschichte, er wollte den Zork finden. Toni merkte sofort, dass die Reihenfolge anders war. Er ging zum Tor und versuchte die Zeichen zu verschieben. Und tatsächlich bewegten sich die Zeichen. Er brachte sie in die richtige Reihenfolge. Plötzlich, als alle Zeichen an der richtigen Stelle waren, öffnete sich das Tor. Hinter dem Tor fing ein Gang an. Toni ging durchs Tor hindurch.

Gillian

Am nächsten Morgen ging Gillian durchs Camp, da es ihrem Fuß schon viel besser ging. Sie brauchte eine Ewigkeit, bis sie im Mittelpunkt ankam. Dort ging sie zu einer kleinen Hütte, die sehr zerfallen aussah. Aus der Hütte kamen Stimmen: „Endlich können wir die Welt an uns reißen!“ „Ja!“ „Oh oh“, sagte Gillian leise. Sie dachte sich, dass sie sich vielleicht verhört hatte, aber sie entschied sich zu ihrer Schwester zu gehen und ihr das Ereignis zu erzählen, vielleicht wusste sie ja etwas drüber.

Toni

Die Gänge waren dunkel und nass und der Boden übersät von Wurzeln und Pflanzen. „Dieser Gang wurde wahrscheinlich seit Jahren nicht mehr benutzt“, dachte sich Toni. Er ging eine Weile durch den Tunnel, als er an eine offene Tür kam. Er hörte Menschen sprechen: „Wir haben wieder zwei Neue bekommen,“ sagte eine raue Stimme. „Beide

sind sehr schlau und gebildet und haben wichtige Dinge erfahren.“ Toni schaute durch das Tor. Jetzt stand er mitten im Eingang. Die 4 Gestalten schauten ihn an. Ein ziemlich großer Mann war einer dieser Gestalten. „Ich, ich glaub, der hat uns bemerkt.“ „Aber wie ist das möglich? Seit 4 Jahren kam keiner mehr durch das Tor?“ „Er ist einer der neuen“, sagte ein Mädchen. „Ja, das bin ich, schlimm?“ „Nein, aber setz dich, wir müssen dir etwas erzählen.“ Toni zögerte, setzte sich aber doch hin. „Hör zu, seit 4 Jahren konnte keiner dieses Tor öffnen. Also bist du der Einzige und die Legende sagt, dass der, der das Tor öffnen kann, im Bund aufgenommen wird.“ „Erst mal muss ich wissen, wer ihr seid!“ Alle nahmen ihre Kapuzen ab. Der große Mann war nicht nur groß, sondern riesig. Er hatte eine lange Nase, einen großen Mund und große Glubschaugen. Er sagte: „Hallo, ich bin Rüdiger.“ Der andere Junge war klein und hatte einen Köcher auf dem Rücken mit Pfeilen drin. Sein Bogen hing vor dem Köcher. Seine Nase war klein, der Mund schmunzelte (was ziemlich krank aussah) und er hatte tiefe, stechende Augen: „Ich heiße Hershey.“ Die Mädchen sah komischer Weise aus wie Gillian. „Hallo Toni“, sagten beide. „Gillian?“ „Ja, darf ich dir meine Schwester vorstellen.“ „Hi, ich bin Nici.“ „Bist du jetzt dabei?“ „Eine Frage noch. Seid ihr der legendäre Zork?“ „Ja das sind wir.“ Er freute sich innerlich: „Ja, ich hab sie gefunden, war gar nicht so schwer und jetzt darf ich auch noch dem Zork beitreten, das wird sich gut auf meinen Vortrag auswirken.“ Toni überlegte noch einmal, stimmte aber doch zu. „Okay, den Rest erzählt dir Gillian.“

Die Suche nach dem
legendäre Zork

Gillian

Jeder von ihnen hat besondere Kräfte, Rüdiger hat die Kraft, seine Gestalt ändern zu können, Hershey hat die Kraft des Windes und Nici hat die Kraft, Sachen voraus zu sehen. „Unser Ziel ist den bösen Direktor dieses Camps, der die Welt an sich reißen will, zu stoppen, was sich als schwierig heraus stellt, denn er fährt morgen nach Afrika und der Bund will ihm hinterher gehen. Daher würde ich dir raten, deine Sachen zu packen, aber passt auf Marie und Jonas auf, sie sind auf seiner Seite. Iss dich nochmal satt und leg dich hin, wir müssen morgen früh raus.“

Connor Legler, 6a



15

Ein aufregender Sommertag und die Woche davor

1. Kapitel

Hallo, ich bin Luna und ich gehe in die 5. Klasse. Naja, um genau zu sein, gehe ich in die 5c. Unsere Klasse ist sehr verrückt. Ich werde euch jetzt von einem aufregenden Sommertag erzählen.

Alles fing damit an, dass mein Wecker wie immer um 6 Uhr klingelte und ich meine Decke wegzog und mich dann gestreckt habe. Ich stand auf und lief zum Fenster. Dann zog ich die Jalousien hoch und was mich erwartete, war ein wunderschöner Morgen mit grünen Blättern, einem blauen Himmel und das Gezwitscher von Vögeln. Dann lief ich zu meinem Kleiderschrank und holte mir einfach eine kurze Hose und ein locker luftiges T-Shirt heraus. Dann roch ich den Geruch von Eierkuchen und rutschte das Treppengeländer runter zum Frühstück. Als ich mich im Bad fertig gemacht hatte, bin ich mit dem Fahrrad zur Schule gefahren. Vor der Schule traf ich Nina. Sie fährt auch immer Rad. Als wir unsere Fahrräder angeschlossen hatten und gerade reingehen wollten, kam Ambar, die Tussi, zu uns. Ich flüsterte Nina

zu: „Was will die denn von uns?“ Sie sagte nämlich immer, wir wären nicht gut genug für sie. Bevor ich darüber nachdenken konnte, fing sie schon an zu plappern. Das einzige, was ich verstand, war, dass sie eine Modenschau am Schulfest machen wird. Nina und ich wollten gerade gleichzeitig „Aha“ sagen, aber dann sagte Ambar schon: „Was frag ich euch eigentlich?!“ Sie drehte sich um und ging. Wir beide standen dann fast alleine auf dem Schulhof und lachten. Danach sind wir schnell ins Schulgebäude gerannt und haben uns auf die erste Stunde vorbereitet.

2. Kapitel

Drrrrr! Die Schulklingel ertönte, denn es klingelte zur kurzen Pause. Alle in der Klasse haben laut geschrien. Nur ein paar Mädchen, wie zum Beispiel Nina und ich, standen an unseren Ablagen und haben die Sachen für die nächste Stunde rausgeholt. Als ich an meinen Platz ging und die Sachen auf einen Turm in die Höhe stapelte, kam Nina zu mir und sagte: „Hey Luna, wir müssen uns noch etwas fürs Schulfest ausdenken.“ Ich wusste ja, dass das Hausaufgabe zu heute war. Aber da wir Deutsch erst in der dritten Stunde hatten und dazwischen noch eine Hofpause lag, sagte ich zu ihr: „Jaja, beruhige dich mal, das können wir uns auch noch in der Pause überlegen.“ Sie stimmte mir zu und konnte entspannt die zweite Stunde machen.

Jetzt war es so weit und wir überlegten uns, was wir machen könnten. Ich hatte aber schon eine Idee. Ich sagte zu Nina: „Wir könnten doch einen Parcours machen, oder nicht?“ Nina fand die Idee spitze. Als die Hofpause vorbei war, sind wir sofort wieder in die Schule gerannt und haben das mit dem Parcours unserer Lehrerin Frau Salzstange erzählt. Sie

fand die Idee auch total toll. Aber sie ließ Ambar auch die Modenschau machen. Wenn ich sie wäre, hätte ich das nicht gemacht, denn dabei hat nämlich nur Ambar Spaß und nicht die anderen, die zugucken. Naja, ist ja jetzt auch egal, Nina und ich wollten unseren Parcours sowieso ganz weit weg von Ambar machen. Jetzt war auch endlich der ganze Tag vorbei und Nina und ich sind mit den Rädern zu mir nach Hause gefahren. Wie eigentlich jeden Montag. Da wir die blöden Hausaufgaben weg haben wollten, haben wir sie einfach beim Essen gemacht. Das Problem daran war, dass Nina etwas schusselig war und auf ihrem Blatt ganz viele Flecken von der leckeren Suppe waren. Da wir aber keinen Ärger von Frau Salzstange kriegen wollten, denn die merkt schon beim kleinsten Knick rum, sind wir schnell ins Büro gerannt und haben mein Blatt kopiert. Aber auf einmal machte der Drucker komische Geräusche. Ich habe Panik bekommen, denn der Drucker war total teuer gewesen. Also haben wir ganz schnell das Blatt rausgeholt und den Drucker ausgeschaltet. Nina fragte mich: „Und was machen wir jetzt?“ Ich sagte dann: „Hoffen, dass es keiner merkt und wenn, dann war es eben mein großer Bruder Simon.“ Als wir dann nach einer gefühlten Ewigkeit die Hausaufgaben fertig hatten, haben wir uns meine beiden Penny Boards geschnappt und unterwegs noch einmal die Drucker-geschichte besprochen. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass jemand hinter uns im Gebüsch gesessen hatte, denn es raschelte darin ganz laut. Da wir aber niemanden sahen, stiegen wir wieder auf unsere Boards. Dann haben wir uns beim Fahren überlegt, wie denn der Parcours aussehen könnte und dann hatten wir sie, die perfekte Idee und sind sofort nach Hause gefahren und haben sie aufgemalt. Am späten Nachmittag wurde Nina abgeholt.

3. Kapitel

Ein aufregender
Sommertag und die Woche
davor

Der Dienstag ging schnell vorbei und es war schon Mittwoch. Ich saß zu Hause ganz entspannt auf dem Sofa. Als mein Papa nach Hause kam, bin ich aufgesprungen, um ihn zu begrüßen. Aber ich blieb erstarrt im Flur stehen. Die Ursache war, dass mein Papa ein großes Lächeln im Gesicht hatte, was eigentlich nie so war, denn sonst kommt er immer total gestresst von der Arbeit wieder. Weil ihn sein Kollege wohl immer ärgert und nervt. Also fragte ich ihn, warum er denn heute so gute Laune hatte. Er wollte es mir sagen, wenn er so ein Blatt kopiert habe. Ab da habe ich nicht mehr zugehört. Ich erinnerte mich an Montag und an den kaputten Drucker. Ich sagte zu ihm nur: „Jaja, mach mal.“ Bedrückt verschwand ich dann im Wohnzimmer. Dann war es auch schon so weit. Mein Papa kam runter und fragte mich, ob ich etwas mit dem kaputten Drucker zu tun habe. Da mir nichts anderes übrig blieb, habe ich ihm die Wahrheit gesagt. Er meinte, dass er das nicht ok findet, aber er ist stolz auf mich, dass ich ihm die Wahrheit gesagt habe. Am Abend kam Mama nach Hause und Papa musste ihr es natürlich sofort erzählen. Im Gegensatz zu Papa war Mama ziemlich sauer auf mich. Aber als ich ihr dann freiwillig einen Tee gemacht habe, ging es wieder. Durch den Ärger mit dem kaputten Drucker habe ich leider gar nicht erfahren, warum mein Papa nun eigentlich so gute Laune hatte.

Am Donnerstag bin ich alleine zur Schule gefahren, weil ich Nina irgendwie nicht getroffen habe. Ich stand auf dem Schulhof und habe mein Fahrrad angeschlossen. Als ich auf einmal Nina sah, war sie nicht alleine. Sie hat mit Ambar geknutscht. Ich ging verwundert zu ihr hin und sagte: „Guten Morgen, ich habe dich heute gar nicht getroffen.“ Auf einmal hat sie mich angemeckert und gesagt: „DANKE!!!, dass du deinen Eltern erzählt hast, dass ich euren komischen Drucker kaputt gemacht habe.“ Ich sagte: „Das stimmt gar

nicht, weil erstens meine Mama gestern deine Mama nicht angerufen hat und zweitens habe ich meinen Eltern erzählt, dass ich das war.“ Ambar, die immer noch neben ihr stand, sagte: „Das glaubst aber auch nur du.“ Dann hat sie sich Nina gegriffen und sie sind böse und eingebildet in die Schule gegangen. Da stand ich nun ganz alleine auf dem Schulhof und mir lief eine kleine Träne an der Nase vorbei. Weil ich überhaupt nichts gemacht habe. Dann bin ich schnell reingegangen. In der ersten Stunde warf mir Nina ein paar böse Blicke zu.

Als dann die Schule vorbei war, bin ich mit Yim (das ist auch eine gute Freundin von mir) zu mir nach Hause gefahren. Sie glaubte mir nämlich. Wir saßen ratlos in meinem Zimmer und haben überlegt, wie das sein konnte, dass irgendjemand bei Nina angerufen hat und ihrer Mama vorgeworfen hat, dass sie den Drucker kaputt gemacht haben soll. Als Yim dann sagte: „Aber dann muss euch ja jemand ausspioniert haben“, wurde mir alles klar. Ich sagte zu Yim: „Was wäre denn, wenn Ambar uns ausspioniert hat, um das dann Laras Mama vorzuwerfen, damit Lara bei ihrer Modenschau mitmacht und mich dann im Stich lässt?“ Yim meinte, dass ich Nina einfach anrufen soll, um ihr das zu erzählen. Es war schwer Nina, hierher einzuladen, aber es klappte. Sie verstand, dass das so war und umarmte mich.

4. Kapitel

Heute war es soweit. Der Tag, an dem das Schulfest stattfand. Nina und ich sind wieder zusammen zur Schule gefahren. Ambar hat sich gewundert, warum Nina wieder mit mir spielte. Als Nina ihr alles erzählt hatte, hat Ambar ihren Fehler eingesehen und sich bei uns entschuldigt. Dann sind wir alle ins Schulgebäude gegangen. Frau Salzstange hat uns allen eine Aufgabe gegeben. Nina, Yim, Amber und ich

Ein aufregender
Sommertag und die Woche
davor

mussten vor der Bühne für den Überraschungstanz die Stühle für die Gäste hinstellen.

Jetzt war es so weit, alle Gäste trafen ein. Nina und ich hatten alle Hände voll zu tun an unserem Stand.

Nach ca. vier Stunden haben wir unseren Parcours abgebaut und noch ein paar Spenden gesammelt und dann wurden wir von Frau Salzstange und dem Direktor auf die Bühne gebeten. Zwei Kinder haben eine Ansage gemacht und dann haben wir unseren wochenlang geübten Abschlusstanz gemacht. Am Ende des Schulfestes überredeten wir unsere Eltern, dass Nina bei mir schlafen konnte. Wir haben uns wahnsinnig gefreut. Wir haben beide gleichzeitig gesagt: „Du bist die beste Freundin, die man haben kann.“ Als wir dann abends im Bett lagen und Nina schon eingeschlafen war, dachte ich: „Das war das schönste Schulfest und der beste Tag in meinem Leben.“

Leonie Kulla, 5a



16

Der ungewöhnliche Besuch

Luzie Müller lag in ihrem Bett und konnte mal wieder nicht einschlafen, weil ihr alles durch den Kopf ging, was sie am Tag erlebt hatte. In der Schule war heute nicht viel los gewesen, aber für Luzie war es der schlimmste Tag in ihrem Leben gewesen. Mitten in der ersten Stunde war ihr Papa erschienen und hat ihr ihr Kuscheltier gebracht, das sie zu Hause ja unbedingt vergessen musste und alle haben gelacht. Sie würde nie wieder in diese Schule gehen, da war Luzie sich sicher.

Plötzlich hörte sie Glocken klingen. Luzie sprang wie vom Donner gerührt aus dem Bett, machte das Fenster auf und sah den Schlitten vom Weihnachtsmann von Rentieren gezogen auf ihrem Dach landen. Schnell zog Luzie sich an und stürmte aus dem Haus. Aber wer da im Schlitten saß, das war nicht der Weihnachtsmann, nein, das war der Osterhase. Mit einem dicken Sack ging er auf den Schornstein des Hauses zu. Er schien Luzie immer noch nicht bemerkt zu haben, bis Luzie sich ein Herz fasste und rief: „Hallo Os-

terhase, was machst du denn auf unserem Dach?“ Der Osterhase zuckte zusammen. Dabei fiel er fast vom Dach. Dann rief er: „Das könnte ich dich genauso fragen, was du da unten machst.“ Luzie sagte empört: „Ich wohne hier, ich habe das Recht hier zu stehen!“ Weiter fragte Luzie: „Und warum stehst du da eigentlich und nicht der Weihnachtsmann?“

Der Osterhase seufzte und hopste ohne weiteres vom Dach. Er setzte sich in den Schnee und wies auf einen Platz neben sich. Luzie setzte sich und der Osterhase begann: „Früher, als es noch nicht so viele Kinder gab, schaffte es der Weihnachtsmann immer, alle zu beschenken. Jetzt gibt es aber ganz schön viele Kinder und der Weihnachtsmann schafft es nicht mehr alleine. Also helfen wir ihm.“ „Wir?“, fragte Luzie. „Ja, wir!“, entgegnete der Osterhase, „und es kommt noch schlimmer, denn heute hat der Weihnachtsmann eine Erkältung und der Pflingstochse muss für ihn einspringen.“ „Wir?“, fragte Luzie, die das immer noch nicht verstand. Der Osterhase seufzte und sagte: „Mit wir meine ich der Geburtstagsbär, das Halloween-Gespenst und mich.“ Jetzt verstand Luzie. Sie gähnte: „Ich bin müde geworden, ich geh jetzt ins Bett.“ „Ja, tu das“, sagte der Osterhase, hüpfte auf das Dach, schnalzte mit der Zunge und verschwand in der Dunkelheit. Luzie ging wieder ins Bett und schlief sofort ein.

Charlotte Hartmann, 5d



17

Der reiche Onkel aus Amerika

In den letzten Sommerferien riss mich ein lautes Geräusch aus dem Schlaf. Es war mein Wecker, ich hatte wohl vergessen ihn auszuschalten. „Oh nein“, grummelte ich. Dann hörte ich ein lautes Geräusch und plötzlich stürmte meine Mama ins Zimmer: „Meinen herzlichen Glückwunsch. Sie haben die Ehre mit ihrer geliebten Mutter nach Amerika zu reisen“, rief sie kraftvoll. Ich guckte sie ganz verdutzt an, dann sprang ich aus dem Bett und umarmte sie vor Freude.

Gleich am nächsten Tag standen wir am Amerikanischen Airport. Von hinten rief eine Männerstimme: „Hey, Hallo.“ Wir drehten uns um und sahen unseren reichen Onkel aus Amerika „Alles klar unterm Haar?“, fragte er meine Mutter. „Aber natürlich“, antwortete sie. Onkel George nahm sofort unsere Koffer in die Hand, doch dann hörten wir einen Knall. Ich konnte spüren wie der Schock durch die Masse ging. Einen Moment später hörten wir eine Stimme. Ich konnte leider nichts verstehen, weil irgendjemand was auf amerikanisch gebrabbelt hat. Danach übersetzte Onkel George uns das: „Er möchte Bargeld, wenn er das nicht be-

kommt, geht hier alles in die Luft“, übersetzte er kurz und knapp. Onkel Georg nahm uns an die Hand und führte uns weg. Kurze Zeit später waren wir an einem Ort, der so abgelegen war, das uns hier keiner finden konnte.

Unser Onkel erzählte uns von einer geheimen Identität und dass er den Erpresser überführen wollte oder so. So etwas wollte ich schon immer mal machen, also schmiedeten wir einen Plan. Nach einer Weile brachte ich das geliehene Geld zu dem Punkt, wo es abgegeben werden sollte und Onkel George versteckte sich in einem Mülleimer, um den Täter zu überraschen. Mama und ich hielten uns etwas zurück und warteten auf den Erpresser. Wir mussten nicht lange warten. Wir sahen den Verbrecher, wie er den Koffer öffnete, um das Geld zu zählen. Plötzlich sprang mein Onkel aus dem Mülleimer und riss den Täter um. Mama und ich beobachteten die beiden wie sie sich auf dem Boden wälzten. Vor Aufregung hatte der Täter das Geld völlig vergessen. Also rannte ich zum Koffer, schnappte ihn mir und rannte weg. Das bemerkte der Gauner natürlich, er schubste Onkel George bei Seite und verfolgte mich. Fast hätte er mich gekriegt, aber bevor das geschah, warf ich den Koffer zu meiner Mama, die warf ihn zu Onkel George und der ihn zu mir. Auf einmal holte der Erpresser einen Auslöser aus seiner Tasche. „Leg das schön dahin, mein Kleiner, wenn nicht, geht alles in die Luft“, sagte er. Als der Gauner langsam zu mir kam und sich bückte, um den Koffer aufzuheben, trat ich ihm den Auslöser aus der Hand. Genau im richtigen Moment kam auch schon die Polizei.

Die Beamten führten den Erpresser ab: „Gutes Timing“, rief ich ihnen hinterher. Die Polizisten bedankten sich bei uns und wir konnten unseren Urlaub noch richtig genießen, mit meinem reichen Onkel aus Amerika.

Lenny-Joe Marciniak, 6c



18

Der dunkelste Wald

An einem nebligen Morgen war Max schon um 3:00 Uhr wach, weil ihn ein lautes Schreien wach gemacht hatte.

Er hatte ziemlich Angst, denn er hat schon viele Gruselgeschichten über einen Wald gehört und das schlimme war, er wohnte direkt neben einem. Als er den Schrei ein zweites Mal hörte, nahm er sich einen Golfschläger, zog sich die Schuhe an und ging vorsichtig raus.

Plötzlich huschte ein schwarzes Etwas an ihm vorbei.

Sein Herz pochte immer heftiger, sein Atem wurde immer schneller. Er lief langsam in den Wald rein. Er hörte schon wieder das Schreien, es kam von der linken Seite. Er lief langsam nach links ging durch zwei Büsche durch, bis er über einen Lautsprecher stolperte. Als er darüber gestolpert war, kamen ganz viele Schreie aus dem Lautsprecher, aber er glaubte nicht, dass es das Schreien war, das er gehört hatte, das klang nämlich so als ob es aufgenommen wurde. Er hatte Angst, aber er ging mutig weiter. Auf einmal hört er ein Knacken und ein Flüstern hinter sich. Vor Angst rannte

Der dunkelste Wald

er schnell los. Beim Rennen stolperte er und fiel hin. Er stand aber gleich danach wieder auf und rannte weiter. Jetzt hörte er ein Auto fahren und blieb stehen, weil er dachte, das sei seine Rettung. Und ja, das war es auch. Plötzlich kam aus dem Auto der erlösende Ruf „cut“. Denn das war alles nur für einen Film.

Lea Hilgendorf, 5b



19

Im Schreckensloch

Es war 7:30 Uhr, als mein Wecker klingelte. Ich wachte auf und machte ihn aus. Ich setzte mich auf mein Bett, da fiel mir plötzlich etwas ein. Ich musste heute einen Vortrag halten, den ich voll vergessen habe. Naja darum kümmere ich mich später. Ach Entschuldigung, mein Name ist Markus und ich gehe in die 7c an einer weiterführenden Schule in München.

Ich zog mich erst einmal an. Ich nahm ein grünes T-Shirt, eine zerrupfte Jeans und eine Unterhose aus dem Schrank, dazu Socken mit den Simpsons drauf. Naja. nun zurück zu meinem Vortrag. Ich druckte ein paar Bilder aus und schrieb noch etwas dazu auf voila, fertig!

Was esse ich denn? Mmh, ich nahm meine Lieblingscornflakes mit Honig und Milch, mmh.

Lecker. Jetzt musste ich aber schnell machen, ich hatte nur noch 10 Minuten Zeit. O.K, also ab ins Bad, Zähne putzen und fertig. Ab nach unten, ich musste los. „Tschüss Mama“, rief ich und ging aus der Tür und gab Mama einen Kuss. Auf

dem Weg zur Schule traf ich meinen Freund Günther. Er ist echt peinlich, aber trotzdem ein guter Freund. Wir gingen gemeinsam weiter und trafen Tom. Tom erzählte von seinem Wochenende. Er war für zwei Tage an der Ostsee! Echt ein Kurzurlaub! Und Günther war zu Hause und hat sich ein neues Videospiel namens "My Little Pony World" gekauft.

Nun waren wir da: Im Schreckensloch! In der Hölle! In der Schule! Wir gingen in unsere Klassenräume. Günther ist nicht in unserer Schule, sondern noch in der Grundschule. Er ist sitzengeblieben und 2 Klassen unter uns. Und da kam sie, die Hexe Frau Sauerpickel. Wir nennen sie so, weil sie einen Pickel auf der Nase hat und sie Frau Rauer heißt und aus Rauer wird eben sauer, wenn man nicht so besonders nett zu seinen Schülern war.

Sie hat nicht nur diesen Blick, sie sieht auch aus wie eine Hexe! Es klingelte zum Unterricht. Ich musste jetzt meinen Vortrag über Dinos halten. Frau Sauerpickel schaute mich an und sagte: „Los Markus, dein Vortrag ist dran!“

Nach meinem Vortrag, für den ich übrigens eine 3 bekommen habe, arbeiteten wir im Arbeitsheft.

In der Hofpause haben wir Fußball gespielt, ich habe gewonnen, 1:0.

In der 2.Stunde hatten wir mit Frau Meier Mathe. Wir schrieben eine Arbeit. Ich übe nie für eine Arbeit und schreibe immer eine 2-3. Diese Arbeit war sehr leicht, da hätte sie uns auch fragen können, welches Tier "muh", macht.

In der 3. Stunde hatten wir Physik mit Herrn Schmidt. Wir haben über die Zentrifugalkraft gesprochen oder war es

doch die Schwerkraft? Naja, über irgend so was eben. Danach in der 4. Stunde hatten wir Biologie, da ging es um Bakterien, die uns krank machen und sogar töten können. Danach hatten wir Schulschluss, weil ein Lehrer krank geworden ist.

Nach der Schule ging ich mit Tom zu Günthers Schule. Wir treffen uns jeden Mittwoch und gehen zur Dönerbude und essen dort etwas. Ich kenne den Mann, der die Döner zubereitet. Er heißt Kevin. Er verkauft uns die Döner immer zum halben Preis. Kevin ist echt nett und ein cooler Bro. „Hey Kevin, 3 Döner bitte! Einer mit Zwiebeln, 2 ohne, danke“. „Hier ihr kleinen Bros, lasst es euch schmecken.“ „Danke!“ Mmh, beim Essen überlegten wir uns, was wir danach machen. Tom hatte den Vorschlag „entspannen“ und Günther sagte: „Lasst uns mein neues Spiel spielen!“ Ich sagte: „Günther, das Spiel ist ab Null und wir sind 12 Jahren alt, es ist für 5 jährige Mädchen.“ Am Ende ging jeder alleine zu sich nach Hause.

Louis Büttner, 5a



20

Eine aufregende Unterrichts- stunde

Hallo, mein Name ist Lola. Ich gehe in die 5. Klasse, naja um genau zu sein in die 5d. Unsere Lehrerin heißt Frau Pickelstone. Ich wohne in einem großen Haus mit großem Garten. Aber natürlich wohne ich nicht alleine, sondern mit meiner Familie (also mit meiner Mutter, meinem Vater und meiner kleinen Schwester). Meine beste Freundin heißt Bella.

Jetzt habe ich aber genug geredet und wir beginnen mal mit der aufregenden Unterrichtsstunde.

1. Kapitel

Mein Wecker klingelte wie immer um 6:00 Uhr. Ich stand auf und ging zum Fenster. Ich öffnete es und zog die frische Morgenluft ein. Unten im Garten hörte ich ein paar Vögel zwitschern. Dann ging ich nach unten ins Bad und machte mich fertig. Als ich mir die Zähne putzte, sang ich leise ein Lied vor mich hin. Ich spülte mir den Mund aus, kämmte meine Haare und machte sie zu einem Dutt. Zum Abschluss steckte ich hinten in den Dutt eine kleine Schleife

hinein. Fertig! Ich ging die Treppen runter zur Küche. Meine Mutter war auch schon wach, denn ich hörte das Radio. Sie saß am Küchentisch und trank ihren Kaffee. Ich setzte mich zu ihr und wünschte ihr „Einen schönen guten Morgen!“

Nachdem ich fertig gegessen hatte, ging ich wieder nach oben in mein Zimmer und zog mich an. Mein Outfit bestand aus einem luftig-lockeren Top, einer kurzen Hose und meinen Lieblingsballerinas. Ich schnappte mir meine Schultasche und ging nach unten zur Tür. Ich rief meiner Mama noch zu: „Tschüss, Mama!“ und dann war die Tür auch schon zu. Dann schloss ich mein Fahrrad ab und fuhr los zur Schule.

2. Kapitel

Vor der Schule wartete auch schon meine beste Freundin Bella. Sie fährt auch jeden Tag mit dem Fahrrad zur Schule. Wir sagten uns gegenseitig „Guten Morgen“ und quatschten noch ein bisschen. Auf einmal sahen wir Anna Schneider. Sie ist die größte Streberin der Schule und geht ausgerechnet in unserer Klasse. Sie kam auf uns zu. Bella und ich guckten uns an und wollten gerade abhauen, aber da stand sie auch schon vor uns. Sie sah uns an und fragte: „Na, habt ihr auch eure Hausaufgaben gemacht?“ Wir sahen uns an und fragten gleichzeitig: „HAUSAUFGABEN?“ Anna sah uns an und fragte darauf hin ungeduldig: „Also habt ihr sie nun oder nicht?“ Bella und ich sahen uns wieder an und sagten: „JA!“ Jetzt sah Anna zufrieden aus und ging ins Schulgebäude.

Bella und ich sahen uns an und lachten. Dann gingen wir auch ins Schulgebäude.

3. Kapitel

Als es zur ersten Stunde klingelte, saßen alle Schüler an ihren Plätzen außer Anna. Bella und ich saßen nebeneinander und fragten uns, wo sie stecken könnte. Wir waren doch fast mit ihr zusammen ins Schulgebäude gegangen, also wo konnte sie nur stecken? Unsere Lehrerin hatte wahrscheinlich unsere Gedanken gelesen, denn sie fragte: „Hat jemand von euch Anna gesehen?“

Mein Arm schoss in die Höhe. Unsere Lehrerin nahm mich dran und ich erzählte ihr das, was ich gerade mit Bella geredet hatte. Als ich fertig war, wurde es etwas lauter in der Klasse, weil auf einmal alle Schüler etwas zu tuscheln hatten. Aber nicht lange, denn unsere Lehrerin unterbrach sie. Sie sah uns an und sagte dann: „Nun gut, wenn es keiner weiß, werde ich die Eltern informieren.“

Lenny (Lenny ist der, der nie weiß was er sagt und auch nichts im Kopf hat) meldete sich und sagte, dass wir auch die Polizei informieren sollten. Die ganze Klasse - und auch Frau Pickelstone sahen Lenny an. Unsere Lehrerin unterbrach die Stille und sagte zu Lenny: „Lenny, wir wollen hier mal nicht vom Schlimmsten ausgehen!“ Alle drehten sich wieder nach vorne um. Wir ermittelten noch ein bisschen, um genau zu sein die ganze Stunde und dann klingelte es auch schon zur zweiten Pause. Jetzt sah Frau Pickelstone wirklich ein bisschen besorgt aus, denn sie holte den Direktor. Ich sollte dann nach vorne kommen und dem Direktor alles erzählen, was ich wusste.

Er nickte und sagte dann, dass wir erstmal die ganze Schule nach Anna absuchen sollten und wenn wir keinen Erfolg haben, sollten wir die Polizei benachrichtigen. Also suchten wir die ganze Schule nach Anna ab, aber ohne Erfolg. Dann

Eine aufregende Unterrichtsstunde

riefen wir die Polizei. Doch die Beamten hatten auch leider keinen Erfolg. Jetzt machte sich die GANZE Klasse sehr große Sorgen. Uns war klar geworden, dass wir Anna sonst nie so richtig beachtet hatten und jetzt fehlte sie uns schrecklich! Langsam kamen mir und Bella die Tränen, aber wir wollten nicht weinen, weil noch keiner weinte. Aber alle hatten Tränen in den Augen. Frau Pickelstone meinte, dass wir uns aufteilen sollten, immer in Zweier-Gruppen. Bella und ich sollten in der Küche nach Anna suchen. Lenny und Eric hatten im Keller gesucht. Als alle wieder in der Klasse waren, waren Lenny und Eric noch auf der Suche. Auf einmal kamen die beiden in die Klasse gestürmt und riefen zur gleichen Zeit: „Wir haben Anna gefunden!!!“ Alle sahen die beiden an und folgten den beiden in den Keller. Lenny und Eric meinten, dass wir leise sein sollten, weil im Zimmer noch jemand anderes war. Unsere Lehrerin rief die Polizei und kurz darauf kamen sie. Sie nahmen den Mann fest und wir stürzten uns auf Anna und umarmten sie. Seit dem Tag waren wir die beste Klasse auf Erden. Wir bekamen sogar vom Direktor eine Urkunde überreicht. Uns allen war klar, dass man zusammen viel erreichen konnte!

Leni Fürgen, 5a



21

Die geheimnisvollen Briefe

Samira ist 10 Jahre alt und geht auf die Rosalinden-Grundschule.

Am 1.6.2015 ging sie, wie jeden Morgen, zur Schule. In der ersten Stunde hatten die Schüler Deutsch mit ihrem Klassenlehrer. Bis dahin war noch alles still, doch dann sagte ihr Lehrer: „Liebe Kinder, da heute Kindertag ist, habe ich mir eine tolle Überraschung überlegt und zwar ...“. Alle Kinder guckten ihn verblüfft an. Max meldet sich:

„Können sie es bitte nicht so spannend machen?“ „Na gut, ich habe mir überlegt, dass wir eine Klassenfahrt machen“. Die ganze Klasse jubelte. Ella, die beste Freundin von Samira, meldete sich: „Herr Ölsardine,“ „Ja, Ella, was möchtest du?“, fragte Herr Ölsardine, der Klassenlehrer. „Können sie uns bitte noch sagen, wann der Tag ist, an dem wir fahren und was wir alles mitnehmen sollen?“ „Ja, ja, die genaueren Informationen kommen noch. Aber ihr könnt euren Eltern ja von dem Vorhaben der Klassenfahrt erzählen.“

Die geheimnisvollen Briefe

In der Pause schrieben Ella und Samira gemeinsam eine Packliste für die Fahrt:

- Waschtasche(Haarbürste, Zopfgummis, Zahnputzzeug, Creme)
- Klamotten
- Handtuch , Badehandtuch
- Schuhe
- Schmuck(Kette, Ohrringe, Uhr)
- Taschenlampe
- Beschäftigung für die Fahrt und für die Woche
- Verpflegung

In den letzten Schulstunden waren alle Kinder sehr unruhig.

Die Schule war dann zu Ende. Samira ging mit zu Ella nach Hause. Die beiden verbrachten den Nachmittag zusammen und schmiedeten weitere Pläne für die Klassenfahrt.

Am Mittwoch war es so weit. Sie fuhren auf Klassenfahrt. Die ganze Klasse war schon gespannt wo sie hinfahren würden, denn das sollte bis zum Schluss ein Geheimnis bleiben. Jetzt waren es noch 5 Minuten bis zur Ankunft. Plötzlich hörten sie einen lauten Knall und ein Zischen. Der Busfahrer fragte: „Ist bei euch alles in Ordnung?“ „Ja“, kam es von allen Schülern gleichzeitig. Der Fahrer begab sich nach draußen, um zu sehen, was passiert war. Wie es aussah, war ein Reifen geplatzt. „Ich war gerade draußen und habe gesehen, dass der Reifen geplatzt ist. Ich habe auch schon versucht jemanden anzurufen, der vielleicht einen Reifen vorbei bringen könnte, aber es würde zu lange dauern.“ „Naja Kinder,

dann müssen wir wohl laufen. Es sind ja bloß noch 5 Minuten", sagte Herr Ölsardine.

Die Kinder schafften es und kamen endlich an. Vor ihnen stand ein großes Haus. Der Lehrer kündigte an: „Liebe Kinder, ihr seid angekommen und nun steht ihr vor eurer Unterkunft für die nächsten Tage. Wir befinden uns hier in Kienbaum. Es gibt Zweier-Zimmer. Die Zimmeraufteilung ist euch überlassen. Ihr dürft euch heute und morgen auf dem ganzen Gelände frei beschäftigen und die Umgebung erkunden.“

Nun gingen alle auf ihre Zimmer und später waren sie damit beschäftigt, alles zu erkunden. Zwei Mädchen aus Samiras und Ellas Klasse sind zu den beiden Mädchen ins Zimmer gekommen. Gerade wollte Jana, das eine Mädchen, etwas aus ihrem Zimmer holen, da fiel ihr auf, dass ein Brief vor der Tür lag. „Samira kommst du mal bitte und ihr anderen bei euch!“ , rief Jana. Samira machte den Zettel auf und darauf stand:

*Liebe Mädchen,
bitte kommt auf die Wiese. Dort wollen wir euch eine Nachricht geben. Diese Nachricht könnte euch zu etwas Tollem bringen, also beeilt euch.*

Die vier Mädchen gingen runter auf die Wiese. Dort fanden sie wieder einen Brief, auf diesem stand:

*Liebe Mädchen,
um die nächste Nachricht zu finden, müsst ihr zum Bootssteg laufen.*

„HALT STOPP! Jana, Katrin, Samira ihr könnt nicht irgendwelchen Briefen folgen. Ihr wisst doch gar nicht, von

Die geheimnisvollen Briefe

wem die Briefe sind!“, schrie Ella die Mädchen an. „Bist du denn nicht neugierig, Ella?“, fragte Katrin. „Doch schon, aber trotzdem müssen wir herausfinden, wer die ganzen Briefe schreibt!“ Also gingen die Freundinnen zum Bootssteg. Auf dieser Nachricht befanden sich diese Worte:

Liebe Mädchen,

dies ist unsere vorletzte Nachricht.

Die nächste und letzte Nachricht ist an das Haus geklebt.

Die Mädchen gingen um das ganze Haus. Plötzlich rief Samira: „Ich habe ihn!“ Auf ihm sind diese Worte:

Liebe Mädchen,

Die Überraschung befindet sich am Waldrand, in der Nähe des Bootssteiges. Wir heißen übrigens .. , ach das seht ihr ja gleich.

Die Mädchen waren wie aus dem Häuschen und stürmten zum Waldrand. Als sie dort waren, konnten sie es gar nicht glauben, was die geheimnisvollen Briefschreiber dort gemacht hatten. Samira fragte:

„Was macht denn unsere ganze Klasse hier?“ Ihr Lehrer klärt sie auf: „Ich dachte mir, wir machen uns einen schönen Abend und ihr könnt hier essen und später baden gehen.“ Es fand eine riesige Party statt! Die ganze Klasse feierte, tanzte und aß bis spät in die Nacht. Es war ein Abend, den sie nie vergessen kann.

Luisa Neumann, 5a

Impressum

JEANNE-BAREZ-SCHULE

Hauptstr. 66

13127 Berlin

Mail: sekretariat@jeaba.de

Web: www.jeaba.de

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Das Copyright für diese Publikation liegt bei der Jeanne-Barez-Schule und für die einzelnen Geschichten bei den Verfassern.